

Love

is a Verb



Ein Festival über Beziehungsweisen
12.-21.4.2024

HAU



Love is a Verb

Ein Festival über Beziehungsweisen

A Festival on Ways of Relating

12.-21.4.2024 / HAU1, HAU2, HAU3, HAU4

✂TANZ ✂PERFORMANCE ✂THEATER ✂MUSIK ✂DIALOG ✂WORKSHOP ✂FILM ✂DIGITALE KUNST ✂ONLINE

Liebe – oft besungen und noch häufiger beschrieben, vermeintlich selbsterklärend und meist eng an eine Vorstellung von romantischer Paarbeziehung geknüpft. Doch in Zeiten politischer, wirtschaftlicher und sozialer Krisen ist es wichtiger denn je, den Begriff mit neuem Sinn aufzuladen. Mit dem Festival “Love is a Verb” möchten wir das Lieben durchlässig denken, nicht in der Statik eines Substantivs, sondern in der Dynamik des Tuns. Denn dem Lieben als Handlung wohnt politische Kraft inne. Die zehn Festival-tage kreisen um die Frage, wie wir miteinander leben und zueinander in Beziehung stehen möchten.

Welche Widersprüche gilt es auszuhalten, um über vorherrschende Konzepte von Familie, *Romance* und Alter hinauszuwachsen? Wie können wir den Müttern, Großmüttern und jener Generation von Frauen nachspüren, deren lebenslange Arbeit unsichtbar gemacht wurde? Und wie wäre es, wenn das Lieben ein allgemeines Wohlwollen gegenüber anderen Menschen, Lebewesen, dem Planeten und sich selbst beschreiben würde, sowie die Fähigkeit und Bereitschaft, gemeinsam mit ihnen zu wachsen?

Mit ♥ A Song For You ♥ Jumoke Adeyanju ♥ allapopp ♥ Lia Becker ♥ melanie bonajo ♥ Ali Chahrouh ♥ Tjaša Črnigoj ♥ Ivo Dimchev ♥ Diane Esnault ♥ FEELINGS ♥ Erica Fischer ♥ Wen Hui ♥ Suzanne Lacy ♥ Kiki Lounge Berlin (Amanita Marciano, Mami Magia Marciano, Twiggy Pucci Garçon u.a.) ♥ George Lewis Jr aka Twin Shadow ♥ Isabel Lewis ♥ Ligia Lewis ♥ Sarah Lewis Cappellari ♥ Shaly López ♥ Sadie Lune ♥ Calixto Neto ♥ Other Nature ♥ Emilia Roig ♥ Elisabeth von Samsonow ♥ Skinship ♥ Tatreez Berlin ♥ Sophie Utikal ♥ Sarah Vanhee ♥ Lux Venérea (Bundaskanzlerin) sowie Videoarbeiten von Daniel Cremer ♥ Theater HORA ♥ Yanna Rüger ♥ Annie Sprinkle & Beth Stephens ♥ u.a.

Inhalt

“Eine noch nie dagewesene Form des Zusammenseins” – Gespräch zwischen Sophie Lewis, Eleonora Roldán Mendivil und Eva von Redecker	4
“Kleine Gesten werden politisch.” – Gespräch zwischen Ali Chahrouh und Petra Poelzl	10
Liebesbriefarchiv	15
Ökosex-Manifest von Annie Sprinkle und Beth Stephens	16
“Ein Liebesgedicht zu schreiben, ist unmöglich” von Evan Tepest	20
Programmübersicht	24
Zeitplan	30
Impressum	31



Selected texts in English language:
www.hebbel-am-ufer.de/en/HAU3000

“Eine noch nie dagewesene Form des Zusammenseins”

Am 4. Februar 2024 fand im HAU1 die Diskursveranstaltung “Beyond Equality #2: On Abolishing the Family – and Finding Alternatives” statt. Mit ihrem Buch “Abolish the Family” (“Die Familie abschaffen: Wie wir Care-Arbeit und Verwandtschaft neu erfinden”) hat die Autorin **Sophie Lewis** die Geschichte feministischer Kritik an der Kleinfamilie rekapituliert. Ihre Vision zur feministischen Organisation des Alltags wird gerade breit diskutiert: Sie kritisiert das idealisierte Konzept von Familie und propagiert stattdessen kollektive Care-Arbeit. Nach einem Vortrag von Sophie Lewis fand ein Gespräch zwischen ihr, der Politologin **Eleonora Roldán Mendivil** und der Philosophin **Eva von Redecker** statt. Dies ist eine gekürzte Fassung der Diskussion.

Eva von Redecker: Es ist bemerkenswert, Sophie, dass dein Buch “Die Familie abschaffen” heißt. Es heißt nicht “die Familie ersetzen”, wie man es von einer dialektischen Denkerin erwarten würde. Du hast dich für eine abolitionistische Position entschieden. Du sagst sehr schön, dass das zunächst etwas Skandalöses hat, weil eine Familie natürlich kein Gefängnis ist. Polizei und Gefängnisse sind ja viel schlimmer. Und doch haben Feminist*innen diese Analogie hergestellt. Das hat mich an einen meiner Lieblingssätze aus einem Roman von Mary Wollstonecraft erinnert, in dem die Hauptfigur sagt: “Marriage has bastilled me for life,” also “Die Ehe hat mich lebenslang eingesperrt.” Hier wird die Familie mit der Bastille gleichgesetzt, vielleicht ist sie also doch ein Gefängnis. Und vielleicht ist es aus dieser Perspektive auch verständlicher, warum die Frage nach der Alternative so lästig

ist. Denn wir würden ja auch nicht fragen, was die Alternative zur Polizei wäre. Das wäre eine Welt, in der wir keine Polizei brauchen. Vielleicht könnte man die Frage auch so stellen: Welche anderen Strukturen brauchen wir, damit wir die Familie nicht mehr brauchen? Was müssen wir stattdessen hervorbringen? Findest du diese Frage sinnvoller?

“Es ist erstaunlich, was wir unter der Ägide der Familie normalisieren und akzeptieren.”

Begriff “Abschaffung” später im Buch genau mit diesen Worten. Ich glaube, das ist auch ein komplizierteres terminologisches Problem. In den USA sprechen Philosoph*innen wie Ruth Wilson Gilmore von Abschaffung als einer Vergegenwärtigung von allem, was den Gegen-

stand, auf den man abzielt, nahezu zum Verschwinden bringt. Man schafft Gefängnisse also nicht ab, indem man sie einfach alle niederbrennt. Das könnte natürlich passieren. Aber die schlechte Nachricht ist, dass das nicht zur Abschaffung von Gefängnissen führt. Abschaffung bedeutet, Strukturen zu schaffen, die dafür sorgen, wofür Gefängnisse angeblich sorgen sollen – für Gerechtigkeit. Abolitionismus beschreibt den Prozess, eine Infrastruktur zu schaffen, die wirklich die Bedürfnisse erfüllt, die die fragliche Sache nur zu erfüllen vorgibt. In den 1980er-Jahren haben die marxistischen Feministinnen Michèle Barrett und Mary McIntosh, die im finstersten Thatcherismus eine kleine Flamme für die Abschaffung der Familie hochhielten, in ihrem sehr eleganten Buch “The Anti-social Family” geschrieben, die Aufgabe der Abschaffung bestehe darin, Dinge aufzubauen, die die Familie entlasten. Man muss Infrastrukturen schaffen, die den Menschen



eine echte Wahl lassen, mit wem und wie sie leben wollen. Und das führt zur Abschaffung der Familie als Logik der privatisierten Care-Arbeit. Unterkünfte und kostenloses Essen sind ein Teil davon. Für viele fängt die Organisation auf der Straße an, indem man die Menschen in irgendeiner Form mit Lebensmitteln versorgt. Meine Freundin und Genossin M. E. O'Brien, die bei Pluto Press ein viel längeres Buch über die Abschaffung der Familie herausgebracht hat, nennt als konkretes Beispiel dafür die Kommune von Oaxaca. Dort sind die Menschen über einen beträchtlichen Zeitraum auf die Barrikaden gegangen und haben so viel Druck auf die bestehende Teilung zwischen produktiver und reproduktiver Arbeit in ihrer Gesellschaft ausgeübt, bis es anfang, wirklich ernst zu werden! Sie haben rudimentäre Formen von entkommodifizierter und zum Teil gemeinschaftlicher gegenseitiger Fürsorge entwickelt. Während

eines militanten Kampfes zum Beispiel oder einer Besetzung des Stadtplatzes, der über mehrere Monate oder Jahre andauert – wenn man zu begreifen beginnt, wie die Bedürfnisse der Menschen abseits der privaten Kanäle der Nahrungsversorgung und zwischenmenschlichen Fürsorge gestillt werden können, da entwickelt man diese Fähigkeiten. Das ist komischerweise auch ziemlich provokativ oder vielleicht enttäuschend, weil ich sage: In all euren linken Kampagnen und Kämpfen geht es doch schon um die Abschaffung der Familie.

Eva von Redecker: Mir gefällt diese Idee, dass man anfangen muss zu kochen und ein paar Grundbedürfnisse zu stillen, damit die Menschen die privatisierte Bedürfnisbefriedigung aufgeben, die ohnehin oft eine organisierte Vernachlässigung ist. Aber natürlich stellt sich die Frage: In welcher Struktur oder auf

welcher Ebene sollte so etwas idealerweise organisiert werden? Denn für Alexandra Kollontai (eine sowjetische Revolutionärin und Autorin, 1872– 1952, Anm. d. Red.) war klar, dass der Staat die Kantinen, die Kinderbetreuung usw. organisiert. Mir fällt es sehr schwer, mir ein Konstrukt vorzustellen, dem ich es zutrauen würde, ein ausreichendes Maß an Fürsorge zu schaffen.

Sophie Lewis: Ja, mir auch. Aber der Versuch lohnt sich. Wir müssen es versuchen, oder? Denn wir müssen von der eher unangenehmen Wahrheit ausgehen, dass es unwahrscheinlich ist, dass wir die Dinge schlimmer machen, als sie schon sind. Der Status Quo ist wirklich katastrophal. Es ist erstaunlich, was wir unter der Ägide der Familie normalisieren und akzeptieren. Gleichwohl gibt es gewisse Dinge, die für "die Familie" als Vorlage für die Organisa-



tion von Fürsorge sprechen, nämlich, dass sie eine Antwort auf die Frage hat: "Was machen wir mit deinem widerlichen Onkel Stanley?" Die Antwort hier ist: "Er gehört zur Familie, also muss er zu Weihnachten eingeladen werden!" Das ist auf jeden Fall eine Antwort, stimmt's? Was ich sagen will, ist: Was auch immer wir uns einfallen lassen, muss auch eine Antwort auf die Frage haben, wie wir mit Arschlöchern umgehen. Mit denen, die außen vor bleiben, wenn wir unsere Familien selbst wählen. Deshalb greift die Logik der "Wahlfamilie" zu kurz. Wir müssen uns überlegen, wie wir auch für diejenigen sorgen, die nicht auserwählt wurden.

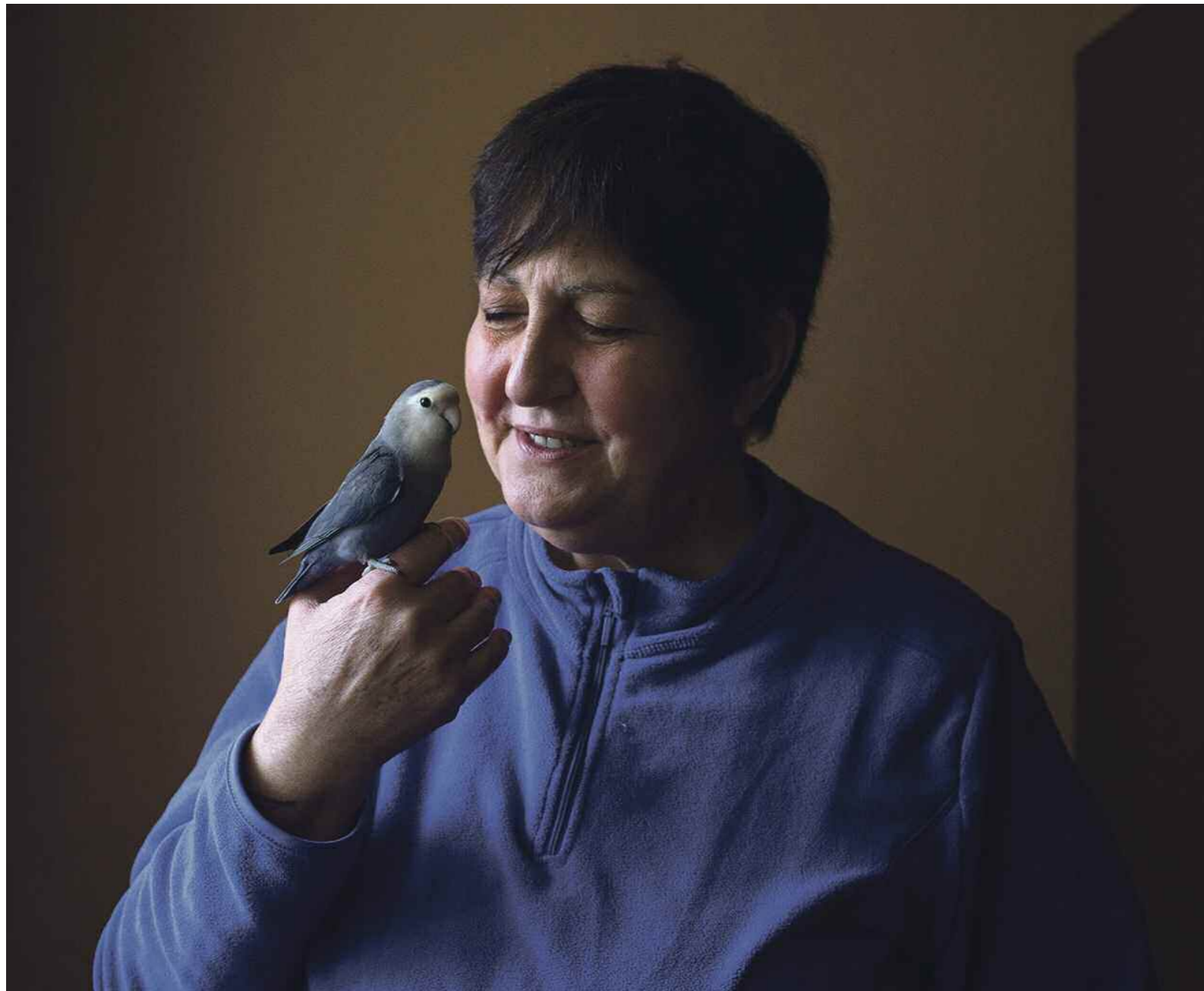
Eva von Redecker: Ich glaube, der Begriff "Wahlfamilie" oder das deutsche "Wahlverwandtschaft" ist auch deshalb keine gute Lösung, weil er sich auf einen Bereich bezieht, in dem wir

keine Wahl haben. Du sagst, dass es nicht darum geht, Abhängigkeiten abzuschaffen, sondern darum, Abhängigkeiten einvernehmlich zu machen. Aber auch da gibt es Grenzen. Bei manchen Formen der Abhängigkeit – in einem Zustand der Dissoziation, im Koma oder als Baby – ist man gar nicht in der Lage, seine Zustimmung zu geben. Der Begriff der Wahl trifft es hier also nicht so richtig, wie du eben gesagt hast. Ein Wort, das ich im Deutschen schön finde, ist "Findling". Man findet einfach jemanden. Man hat die Person nicht ausgewählt, muss sich aber mit ihr auseinandersetzen. Wie du sagst, man muss auch mit denjenigen umgehen, die niemand gewählt hat und mit denen niemand freiwillig eine Familie gründen will.

In Troy Vetteses und Drew Pendergrass' Utopie "Half-Earth Socialism" gibt es so eine duale Struktur. Zum einen gibt es Schlafsäle und Kantinen, die umsonst und für alle offen zu-

gänglich sind. Zum anderen gibt es noch kleinere Zentren, in denen Menschen in selbstgewählten Gruppen leben und in die sie sich zurückziehen können. Natürlich muss ständig darum gekämpft werden, dass diejenigen, die sich aus der kollektiven Struktur zurückziehen, nicht zu viel Besitz anhäufen. Dass sie etwas zurückgeben. Ansonsten wäre das eine sehr ableistische Versuchung. Ich finde es sehr überzeugend und auch intellektuell mutig, dass du sagst: "Nein, es geht nicht nur um die schlechte Familie, sondern um alle Familien. Die Familie als Privatisierung der Fürsorge muss abgeschafft werden."

Und dennoch denke ich, dass durch die Privatisierung eine gewisse Intimität gewährleistet wird, die wir vielleicht aufrechterhalten sollten. Offensichtlich sind real existierende Familien sehr schlecht darin, diese Intimität sicherzustellen, denn, noch mal, man kann sich



seine Familie nicht aussuchen, und Familien sind oft gewalttätig. Dennoch gibt es vielleicht bestimmte Bedürfnisse, die man lieber in einer intimeren Beziehung befriedigt oder mit jemandem, den man schon länger kennt oder dessen Geschlecht man sich aussuchen kann. Manch eine*r isst gerne mit 20 Leuten und andere lieber nur zu zweit. Es gibt einen Bedarf an solchen Rückzugsmöglichkeiten, für den wir auch in der Care-Kommune Möglichkeiten finden sollten. Oder glaubst du, wenn alle fürsorglich genug wären, müssten wir uns gar nicht mehr zurückziehen?

Sophie Lewis: Wer weiß? Das könnte sich vielleicht durchaus verändern. Das entspricht sicherlich dem, was Schwulen- und Lesbenbewegungen wie der Front Homosexuel d'Action Révolutionnaire erwartet haben: dass unser Bedürfnis nach Privatsphäre abnehmen würde. In der

Schwulen-, Lesben- und Frauenbewegung ging es ständig darum, was passieren würde, wenn wir das Konzept von Paarbeziehung und Familie überwunden hätten. Sie rechneten damit, dass sich das individuelle Wohlfühllevel in Bezug auf die Gemeinschaft tiefgreifend verändern würde. Aber genau wie du glaube ich, dass es unglaublich wichtig ist, über diese dualen Strukturen nachzudenken. Ich stimme dem, was du angedeutet hast, sofort zu. In der Stadt Mattapoisett in Marge Piercys Buch "Die Frau am Abgrund der Zeit" gibt es, wenn ich mich recht erinnere, eine Art duale Struktur der Erziehungskompetenzen. Es gibt die sogenannten "Kid-Binders", die sich mit Kinderbetreuung und Kindererziehung auskennen, aber jedes Kind hat auch drei Eltern. Und in Charles Fouriers Phalanstère, das auf den utopischen Realismus der 1810er- und 1820er-Jahre zurückgeht, gab es ebenfalls duale Strukturen. Dieser Typ hat das

Wort Feminismus erfunden. Wenn man liberale Feminist*innen ärgern will, kann man also sagen, dass der Feminismus ursprünglich auch die Abschaffung der Familie bedeutete. Denn auch wenn Mary Wollstonecraft eine Feministin war, hat sie es nicht als "Feminismus" bezeichnet. Übrigens hat sie auch die Institution der patriarchalen Mutterschaft befürwortet, für andere, nur eben nicht für sich selbst. Für Charles Fourier war das Phalanstère jedenfalls etwas, das vor allem das Bedürfnis der Menschen nach Privatsphäre erfüllen sollte. Diese Kommunen waren seine Vorstellung von einem riesigen Lebensraum für etwa 1600 Menschen, wo sich das Leben auf eine derart wissenschaftlich auskalibrierte Weise abspielt, dass es auf die Vorlieben, Fähigkeiten und Bedürfnisse eines jeden Menschen zugeschnitten ist. Das war ein vollkommen verrückter, unglaublich detaillierter Plan für die Zukunft.

Aber ich glaube, es ist wichtig, das Streben nach Selbstbestimmung anzuerkennen, wenn es darum geht, wie wir unsere Beziehungen gestalten wollen, damit sie sich auch manchmal aus dem Sozialen zurückziehen können. Doch im Gegensatz zu Fourier müssen wir anerkennen, dass die Abschaffung der Familie wahrscheinlich nicht sehr geordnet, sondern durch Kampf erfolgen wird. Das betonen auch M. E. O'Brien und Eman Abdelhadi immer wieder in ihrem gemeinsamen Buch "Everything for Everyone", in dem sie aufzeigen, wie die Abschaffung der Familie in New York City in naher Zukunft stattfinden wird. Man sollte es wirklich lesen,

"In der Schwulen-, Lesben- und Frauenbewegung ging es ständig darum, was passieren würde, wenn wir das Konzept von Paarbeziehung und Familie überwunden hätten."

wenn man einen Eindruck davon bekommen will, wie diese aufkeimenden Alternativen in die Tat umgesetzt werden. Unterm Strich geht es dieser Politik weder darum, Leute zusammenzupferchen, noch darum, sie auseinanderzureißen, oder jemandem seine*ihre Großmutter wegzunehmen. Es geht darum, den Menschen eine noch nie dagewesene Form des Zusammenseins zu ermöglichen. Das ist der Traum der "roten Liebe". Es ist die Hoffnung, dass wir uns unter Bedingungen des Überflusses auf gewaltlose, freie Art und Weise begegnen und aneinander binden könnten.

Eva von Redecker: Eleonora, wenn du sagst, dass wir eine Arbeiter*innenbewegung brauchen, dann würde das bedeuten, dass wir schon allein dadurch den Überfluss produzieren könnten, den wir brauchen, um die Familie loszuwerden, richtig? Kollontai sagt, die Zeit sei reif für die Abschaffung der Familie. Jeder sei bereits ein Arbeiter oder eine Arbeiterin und wir könnten sie jetzt schon abschaffen. Denkst du, dass das heute noch der Fall ist, oder hat es einen Rückschritt gegeben? Denn es hört sich eigentlich eher so an, als wäre die Zeit noch nicht reif oder nur für die falschen Leute. Manche Leute könnten die Familie abschaffen. Das tut der Kapitalismus ja auch. Aber für andere ist die Zeit noch nicht gekommen. Oder würdest du dich dieser Vorstellung des Marxismus von einem progressiven Zeitplan gar nicht anschließen?

Eleonora Roldán Mendivil: Wir alle haben irgendeine Form von Zeitplan. Und natürlich sehen wir als Menschen, die den Anspruch erheben, dialektisch zu arbeiten, die ständigen Bewegungen in der Gesellschaft, die ständigen Fort- und Rückschritte. Und die sind nicht immer klein. Um auf die Frage zurückzukommen: Ich glaube nicht an einen developmentalistischen Humanismus, der uns immer mehr in eine freiere und bessere Gesellschaft führt. Das ist das Narrativ, aber in Gaza sehen wir jeden Tag auf unseren Bildschirmen, dass das nicht stimmt. All die Werte, die vermeintlichen "Familienwerte", für die wir uns nach

Ansicht der Konservativen und Liberalen aufopfern müssen, werden bei anderen unter Beschuss genommen, denn es zeigt sich gerade sehr eindrucksvoll, wer eine Familie haben darf und wer nicht.

Daher würde ich sagen, dass wir in anderen Zeiten leben als Kollontai, als es eine massive, selbstbewusste sozialistische Arbeiter*innenbewegung gab. Es gibt eine Bewegung. Die Menschen bewegen sich. Den Menschen gefällt der Status Quo nicht, sei es die ökologische Zerstörung, die patriarchale Gesellschaft oder das rassistische Grenzregime. Wir haben all diese spezifischen Themen, für die die Menschen auf die Straße gehen. Es gab diese riesige Welle von "wir wollen den Status Quo erhalten" von Tausenden, vielleicht Millionen von Menschen in Deutschland, die sagten: "Wir wollen keine AfD-Politik, wir wollen unsere offene Gesellschaft so erhalten, wie sie ist." Aber ich sage: Ich will diese Gesellschaft nicht so, wie sie ist. Denn diese Gesellschaft schiebt gerade ab. Diese Gesellschaft ist gerade zerstörerisch. Wir befinden uns gerade im Krieg. Im Deutschen gibt es den schönen Begriff der "bürgerlichen Mitte". Das Zentrum. Die vernünftigen

"Unterm Strich geht es weder darum, Leute zusammenzupferchen, noch darum, sie auseinanderzureißen, oder jemandem seine*ihre Großmutter wegzunehmen. Es geht darum, den Menschen eine noch nie dagewesene Form des Zusammenseins zu ermöglichen."

Menschen, die Demokrat*innen, jede*r gegen die aktuellen Bedrohungen der Demokratie. Und ich frage mich: Welche Demokratie verteidigen wir hier eigentlich gerade?

Für mich wäre die Zeit reif, wenn es ein Bewusstsein darüber gäbe, dass unsere Anführer*innen und alle demokratischen Parteien Teil des Problems sind. Wir sitzen gerade im Herzen des Imperiums. Aber irgendwie glauben wir, wir seien Teil der Lösung. Wer also ist dieses "wir"? Versammeln wir uns plötzlich alle hinter dieser deutschen Flagge und sagen: Die Deutschen werden die Welt retten? Ich glaube nicht.

Welche anderen Subjektivitäten können wir uns also vorstellen? Was haben wir mit den Menschen gemeinsam, die in Gaza bombardiert werden? Was haben wir mit den Menschen gemeinsam, die in Darfur Hunger leiden? Worin besteht unsere gemeinsame Menschlichkeit und wie können wir für sie kämpfen? Das ist für mich die Frage.

Ich glaube nicht, dass die Zeit jetzt reif ist, um sagen zu können: Wir haben diese revolutionäre Bewegung bereits. Aber natürlich, und da stimme ich dir absolut zu, müssen wir diese

Fragen stellen. Und offensichtlich sind wir im Moment nicht Teil einer revolutionären sozialistischen Organisation. Wir versuchen herauszufinden, was die nächsten Schritte sein könnten. Aber wir gehören zu den Privilegierten, die darüber nachdenken können. Die nicht jede Minute vom Tode bedroht sind. Die darüber nachdenken können, was für eine andere Gesellschaft wir wollen. Dafür brauchen wir eine Analyse, warum diese Gesellschaft, in der wir leben, so kaputt ist. Ich bin ein optimistischer Mensch. Ich glaube, diese Zeit wird kommen. Ich glaube, genau wie Kollontai,

dass wir schon jetzt die Möglichkeiten haben, den Sozialismus und die Abschaffung der Familie umzusetzen. Ist die Zeit reif, um diesen Schalter tatsächlich umzulegen? Ich glaube nicht. Aber wir müssen uns alle in sämtlichen Lebensbereichen dafür einsetzen, dass die Zeit schneller reif wird. ■

Aus dem Englischen übersetzt von Christina Gauglitz.

Eine ungekürzte Fassung des Gesprächs finden Sie auf www.hebbel-am-ufer.de/HAU3000

“Kleine Gesten werden politisch.”

Ali Chahrour lebt in seiner Geburtsstadt Beirut, wo er, neben verschiedenen Stationen in Europa, Theater und Tanz studiert hat. Im Rahmen des Festivals “Love is a Verb” zeigt er seine Tanzperformance “Iza Hawa”. Ein Gespräch mit Festivalkuratorin Petra Poelzl über Liebe, Trauer und deren politische Dimension.

Petra Poelzl: Hallo Ali, schön, dich endlich persönlich kennenzulernen! In deiner Arbeit hast du eine Sprache entwickelt, die von der arabischen Mythologie und dem politischen, sozialen und religiösen Kontext Libanons inspiriert ist. Deine Performance “Iza Hawa” ist Teil einer Trilogie über Liebe. Du hast auch eine Trilogie über Trauer gemacht.

Ali Chahrour: Die Trilogie über Trauer und Totenrituale entsprang einer sehr persönlichen Perspektive. Ich stamme aus einer schiitischen Familie. Die Ästhetik des Wehklagens hat bei uns eine lange Tradition, genau wie das Schreiben von Gedichten, um die Erinnerung an die Menschen zu bewahren, die diese Welt verlassen haben. Meine Mutter hat mich sehr inspiriert. Mein Vater ist vor 20 Jahren gestorben. Aber ich kann ihn mir immer noch bildlich vorstellen, weil seine Erinnerung durch die Stimme meiner Mutter, durch ihre Geschichten und durch die Art, wie sie um ihn getrauert hat, immer präsent ist.

Neben diesem persönlichen Aspekt faszinieren mich Beerdigungen sehr, insbesondere bei den Schiiten. Es gibt unzählige Regeln und Tabus für die Art und Weise, wie wir um die Menschen trauern, die wir lieben. Ich bin immer beeindruckt, wie Leute in dieser sehr intensiven emotionalen Situation in der Lage sind, gesellschaftliche, religiöse und politische Tabus zu brechen, als ob der Tod das Tor zu einer freien Ausdrucksweise öffnen würde. In der Moschee oder an den religiösen Stätten, an denen die Beerdigungen abgehalten werden, kann man sehen, wie Frauen ihre Schleier abnehmen und einander in die Arme fallen. Ich war sehr fasziniert von dieser extremen Situation voller Liebe, Trauer und Aggression und vom politischen Aspekt dieses Ausdrucks von Liebe. Er ist ein politisches Statement. Und das hat mich dazu gebracht, eine Liebestrilogie zu entwickeln.

Petra Poelzl: Wie fließen diese Aspekte in deine künstlerische Arbeit mit ein?

Ali Chahrour: Die erste Performance von 2014 hieß “Fatima”. Fatima ist der Name meiner Mutter. Die Arbeit ist von einem Gedicht inspiriert, das sie für meinen Vater geschrieben hat, als er starb. Fatima ist auch der Name der Tochter

Petra Poelzl: Wie fließen diese Aspekte in deine künstlerische Arbeit mit ein?

Ali Chahrour: Die erste Performance von 2014 hieß “Fatima”. Fatima ist der Name meiner Mutter. Die Arbeit ist von einem Gedicht inspiriert, das sie für meinen Vater geschrieben hat, als er starb. Fatima ist auch der Name der Tochter

des Propheten Muhammad. Eine weitere Inspiration war Fatima Umm Kulthum (1908–1975), die berühmte ägyptische Sängerin, die über Liebe, Sex und Leidenschaft sang. Alle waren so von ihrer Schönheit eingenommen, dass sie über alles singen konnte, worüber

“Ich bin immer beeindruckt, wie Leute auf einer Beerdigung in der Lage sind, gesellschaftliche, religiöse und politische Tabus zu brechen, als ob der Tod das Tor zu einer freien Ausdrucksweise öffnen würde.”

eigentlich niemand sprechen durfte. 2015 folgte das Stück “Laila’s Death”, für das ich die Klagefrau Laila eingeladen habe. Laila ist eine professionelle “Pleureuse”: Wenn jemand gestorben ist, wird sie in das Haus des oder der Toten eingeladen, um zu singen und die Leute zum Weinen zu bringen. Sie hat meinen Vater beklagt, als er gestorben ist. Zehn Jahre später habe ich sie eingeladen, auf der Bühne zu singen. In “Laila’s Death” hat sie ihre Geschichte und ihren Werdegang als Klagefrau erzählt. In diesem Stück wird sie von zwei Musiker*innen und von mir als Performer und Tänzer begleitet. Sie hat auch auf der Bühne getanzt. Heute gibt es keine professionellen Klagefrauen mehr. Sie werden nicht mehr engagiert, um den Tod eines geliebten Menschen zu beklagen.

Petra Poelzl: Wie ging es nach dieser Produktion weiter?

Ali Chahrour: Das war nicht die einzige Zusammenarbeit mit Laila. Der dritte Teil der Trilogie heißt “May He Rise and Smell the Fragrance” (2017) und ist von der männlichen Präsenz bei den Beerdigungen und der Fragilität von Männlichkeit inspiriert. Er beruht auf einer sehr persönlichen Erfahrung, die ich bei der Beerdigung meines Vaters gemacht habe. Mein älterer Bruder war gerade im Ausland, in Deutschland, deshalb war ich das einzige männliche Familienmitglied und musste Stärke demonstrieren. Ich musste standhaft bleiben und Hände schütteln. Aber ich wollte nicht. Ich wollte einfach nur schwach sein. Also hat meine Mutter übernommen und sich um alles gekümmert.

“Ich interessiere mich für die Auseinandersetzung mit den verborgenen Geschichten und Stimmen in den Gassen Beiruts, über die niemand sprechen und die niemand hören will.”

Petra Poelzl: Du hast gesagt, diese Klagelieder seien politisch. Und vorhin hast du erwähnt, dass auch Liebe politisch sei. Auch wenn sie in unserer kapitalistischen Welt romantisiert und banalisiert wird, verfügt sie über eine große politische Kraft. Diesen Aspekt möchte das Festival “Love is a Verb” auch kritisch hinterfragen, vor allem in unserer heutigen binären Welt. Kannst du uns mehr über die Vorstellung von Liebe in der arabischen Mythologie erzählen, und wie du sie mit der heutigen Zeit in Verbindung bringst?

Ali Chahrour: Meine Arbeit ist von arabischen Mythen, aber auch von unseren heutigen Geschichten inspiriert. Ich interessiere mich für die Auseinandersetzung mit den verborgenen Geschichten und Stimmen in den Gassen Beiruts, über die niemand sprechen will und die niemand hören will. Ich habe das Bedürfnis, mit meinem eigenen künstlerischen Ansatz Geschichten zu erzählen, vor allem Geschichten von Menschen, die diese Welt verlassen haben, ohne dass ihnen die Gerechtigkeit zuteil wurde, die sie verdient hätten. Nach der Wirtschaftskrise in Libanon, der Explosion im Hafen von Beirut, all dem Leid in diesem Land, ist das Einzige, was uns geblieben ist – das klingt sehr nach einem Klischee, aber es ist wahr – die Liebe. Und das laut auszusprechen wurde zu etwas Politischem: Ich möchte über einzelne Menschen sprechen. Ich möchte die Liebe befragen. Ich möchte kleine Gesten sammeln, genau wie ich eine Gruppe in einem Proberaum versammle, um eine neue Familie zu gründen. Das wurde zu einem politischen

Aspekt. Roger Assaf, der Performer in “Iza Hawa” hat im Proberaum etwas sehr Berührendes zu mir gesagt. Er sagte, wir würden in diesem Proberaum im Kleinen eine Gemeinschaft bilden, wie wir sie uns in der Welt da draußen wünschen würden. Um zur Todestrilogie zurückzukommen: Mit der Performance “Told By My Mother” aus dem Jahr 2021 ist es uns praktisch gelungen, ein Leben durch Liebe zu retten.

Abbas, ein junger Mann, wurde so gebrainwasht, dass er Kämpfer werden wollte. Er hatte schon die Papiere unterschrieben, um ein Märtyrer zu werden. Ich habe seine Mutter eingeladen, mit ihrem Sohn auf der Bühne zu tanzen. Es war ein sehr langer Prozess, aber

am Ende schafften wir es, ihn zu überzeugen. Ich erinnere mich noch an den Moment, als er ankam. Ich habe zu ihm gesagt: "Lass dir Zeit, denk darüber nach und entscheide dich dann. Entweder kommst du mit deiner Mutter tanzen oder du ziehst in den Kampf und wirst höchstwahrscheinlich sterben." Er kam, nahm den Vertrag, den er unterschrieben hatte, und zeriss ihn vor dem ganzen Team. Das Theater und die Macht des Tanzes haben ihn also gerettet. Parallel dazu erzählen wir die Geschichte meiner Tante Fatima, die ihren Sohn verloren hat. Er wird bis heute in Syrien vermisst.

2021 habe ich "The Love Behind my Eyes" gemacht, die Geschichte eines Muftis zur Zeit der Abassiden, der sich in einen Mann aus Isfahan verliebte. Die Performance ist von seinen Gedichten inspiriert. Weil er seine Leidenschaft nicht ausleben konnte, schrieb er wunderschöne Gedichte für seinen Geliebten. Er starb sehr jung. Es heißt, er sei an einem gebrochenen Herzen gestorben. Das Stück ist auch von vielen anderen Liebesgeschichten inspiriert, die ein Ende fanden aufgrund des-

"Ich möchte kleine Gesten sammeln, genau wie ich eine Gruppe in einem Proberaum versammle, um eine neue Familie zu gründen."

sen, was die Gesellschaft oder eine bestimmte Situation dieser Liebe auferlegt hat. Es gibt keinen fruchtbaren Boden, auf dem diese Liebe erblühen kann, dieser Boden ist toxisch. Eigentlich sollten es nur diese drei Performances sein, aber dann habe ich das Projekt ausgeweitet, weil ich mich immer mehr für das Thema Älterwerden interessierte.

Petra Paelzl: Während des Festivals sprechen wir auch über das Alter und das Älterwerden, insbesondere in Bezug auf Frauen nach ihrer Reproduktionsphase. Für "Iza Hawa" hast du Hanane Hajj Ali und Roger Assaf, zwei arabische Theater-Ikonen, auf die Bühne eingeladen.

Ali Chahrouh: In letzter Zeit habe ich viel über das Älterwerden nachgedacht, und was es bedeutet, in einer Stadt wie Beirut alt zu werden. Ich habe viel über Väter und Mütter nachgedacht, die so Vieles in diesem Land miterlebt haben.

Den Bürgerkrieg, den Krieg mit Israel und jetzt die Wirtschaftskrise. Sie sollten das Recht haben, die Füße hochzulegen und sich sicher zu fühlen. Was kann ich tun, um meine Mutter zu beschützen? Was kann ich tun, damit es ihr gut geht? Ich habe Roger und Hanane, bei denen ich studiert habe, eingeladen, bei einem Projekt über die Liebe und das Älterwerden mitzumachen, weil sie seit 35 Jahren ein Paar sind.

Sie hängen sehr an dieser Stadt, sie lieben diese Stadt. Sie sind dort berühmte Persönlichkeiten. Sie geben diesem Land Libanon sehr viel. Es gibt auch eine Parallele zu ihrer eigenen Liebesgeschichte, über die Art und Weise, wie sich ihre Beziehung wandelt. Sie

haben Kinder, die aber im Ausland arbeiten, deshalb leben sie nur als Paar in der Stadt. Ich habe mir immer vorgestellt, wie sie dastehen und von oben den Zusammenbruch von Beirut und der ganzen Region beobachten. Bei einem meiner ersten Treffen mit Roger zu diesem Projekt erwähnte er ganz beiläufig, dass er zum ersten Mal in sei-

nem Leben darüber nachdenke, Beirut zu verlassen. Ganz einfach deshalb, weil er keinen weiteren Winter in Libanon ohne Heizung und ohne Strom aushält. Er macht sich Sorgen um seine Gesundheit. Das würde jedoch nicht nur eine Trennung von seiner geliebten Stadt bedeuten, sondern auch eine Trennung von seiner Frau, die dortbleiben möchte. Das hat mich sehr berührt, denn es hat die Frage nach Zugehörigkeit aufgeworfen. Gleichzeitig zerfällt diese Stadt, die wir alle lieben. Unsere Beziehung zu Beirut ist ziemlich toxisch, weil wir diese Stadt lieben; wir wollen sie verlassen, können es aber nicht. "Iza Hawa" ist ein Liebesbrief von einer Frau an ihren Mann und von einem Mann an seine Frau. Aber es ist auch ein Liebesbrief an diese Stadt und an all die gefallenen Städte, die wir lieben.

Petra Paelzl: Wie würdest du "Iza Hawa" übersetzen?

Ali Chahrouh: Es war eine bewusste Entscheidung, den Titel nicht zu übersetzen. Es ist quasi unmöglich, ihn in einer anderen Sprache auszudrücken. "Iza Hawa" bedeutet "wenn er fällt". Und "Hawa" bedeutet Liebe. Wenn man jemandem verfällt, wenn wir uns verlieben. Das Wort "hawa" bedeutet aber auch "Luft" oder "Wind". Die Performance basiert darauf, dass die Performer*innen physisch von der Bühne fallen könnten, vor allem Roger. Normalerweise bringe ich die Performer*innen im Proberaum an ihre Grenzen. Ich habe auch Roger an seine Grenzen gebracht, aber auf sehr respektvolle Weise. In der ersten Szene nimmt ihm seine Frau den Gehstock ab, mit dem er sich sonst abstützt, und er führt die ganze Performance ohne seinen Stock durch. Das war ein magischer Moment, denn im alltäglichen Leben kann er nicht wirklich gehen, aber in der Performance tut er es eine Stunde lang. Doch es besteht jederzeit das Risiko, dass er hinfällt. Deshalb sind mein Regie-Assistent Chadi Aoun und ich mit auf der Bühne, falls irgendetwas passiert.

Petra Paelzl: Als Choreograf diesen Körpern Halt und Struktur zu geben, ist auch eine ziemlich große Geste. Es ist ein Akt der Fürsorge und der Liebe, anderen einen Raum zu geben, in dem sie sich bewegen können.

Ali Chahrouh: Ja. Die Choreografie ist ganz organisch entstanden, ohne über Fürsorge nachzudenken, denn bei dieser Performance wussten wir unsere gemeinsame Anwesenheit sehr zu schätzen, mehr als bei jeder anderen Performance. Und ich bin sehr dankbar, dass ich Roger, Hanane und meine Gruppe, die Leute, mit denen ich arbeite, immer noch berühren kann. Das meine ich, wenn ich sage: Kleine Gesten werden politisch. ■



"Wish it Was a Coming Out" von Melissa Ianniello

"Wish it Was a Coming Out" ist ein Projekt über Liebe und Intimität von älteren Lesben und Schwulen in Italien. Eine Auswahl der dafür entstandenen Fotos finden Sie verteilt in dieser Zeitung. Folgende Personen sind abgebildet: Edda Bill, 91 Jahre alt, eine separatistische Feministin aus dem römischen Kollektiv "Pompeo Magno" (S. 2); Lia D'Urso, 68 Jahre alt, eine lesbisch-feministische Aktivistin, mit ihrer Partnerin, der 50-jährigen Wissenschaftsjour-

nalistin Lara Elia (S. 6); Victor Palchetti-Beard und Gianni Manetti, die seit 48 Jahren zusammen sind (S. 7); Pina Capizzo, 67 Jahre alt, die sich mit 50 Jahren stolz geoutet hat (S. 8); die Aktivistinnen Paola Fognani und Stella Marchi (S. 13). Melissa Ianniello ist eine lesbische Dokumentarfotografin, die durch dieses Projekt ihr fehlendes Coming-out bei ihren Großmüttern thematisiert.

www.melissaianniello.com ig: @melissa_ianniello

Liebesbriefarchiv

Das Liebesbriefarchiv in Koblenz, gegründet von der Sprachwissenschaftlerin Prof. Dr. Eva L. Wyss, ist deutschlandweit das einzige Archiv seiner Art. Bisher wurde sich hauptsächlich mit Liebesbriefen großer Literat*innen beschäftigt, wohingegen der private Liebesbrief in der Sprachwissenschaft geradezu inexistent war. Das Liebesbriefarchiv hat sich die Bewahrung der einzigartigen Quelle privater und authentischer Liebesbriefe als wertvolles Zeugnis der Liebes- und Alltagskultur zur Aufgabe gemacht. Dadurch dokumentiert es auf eindrückliche Weise, wie sich private Schriftlichkeit im Laufe der Zeit verändert. Gerade weil Liebesbriefe in weiten Kreisen der Gesellschaft ge-

schrieben wurden und werden, bieten sie einen einmaligen Einblick in Schreibnormen und den Alltag nicht nur von Individuen, sondern ganzer Milieus, Altersgruppen und Geschlechter.

Die Sammlung der Briefe begann 1997, als Eva Wyss in Zeitungen dazu aufrief, Liebesbriefe einzusenden. Bis heute ist das Spenden von Liebesbriefen an das Archiv jederzeit möglich, es wächst somit stetig und umfasst aktuell ca. 43.849 Liebesbriefe aus 66 Ländern und vier Jahrhunderten – beginnend mit dem ältesten Brief von 1715 und endend mit dem jüngsten von 2022 (Stand Januar 2024).

Willemshausen, den 21. 1. 1959

Mein geliebter, süßer Pierre!

Mein post

Gerade habe ich Deine Briefe alle gelesen und gestaunt. Es sind genau 16. Du magst mir auch einmal schreiben, wie viele Briefe ich Dir geschickt habe. Aber herzlich! Lieber kleiner Pierre, ich habe Dir doch geschrieben, daß heute eine Party gibt. Heute hat sie mir gesagt, daß Du es erst anfahren sollst, wenn die Party wirklich stattgefunden hat. (Deine Vater ist ja zur Klur gefahren) Lieber, heute und morgen, Sonntag, mußt Du ja Brautwäsche schreiben. Ich bedaure Dich ja auch sehr. Mein süßer, kleiner Pierre, ich liebe Dich sehr, mehr geliebt, kleiner Pierre. Peter, ich bin sooo dumme, obwohl es erst 9⁰⁰ Uhr ist. (Abends) Morgen werde ich wohl mit Hilga ins Kino gehen. (Nachmittags). Lieber, heute werde ich wohl keine zwei Seiten voll bekommen. Am Radio gibt's jetzt gerade eine super-

blöde Sendung. Ich mache den Glasken jetzt aus. Morgen werde ich Dir aber noch einen Brief schreiben. Diesen werde ich morgen in den Glasken werfen, ich glaube, Du hast ihn dann hoffentlich am Montag. Mein süßer Pierre, ich merke schon, ich kritische allenthalben Unsinne zusammen. Aber ich bin ja so müde.

Mein liebster Peter, obwohl dieser Brief nicht gut ist, (nicht ohne Kritik!) werde ich ihn abschicken. Mit einem tausend grüßen und unerschöpflichen, endlosen Grüßen von Deiner kleinen Schmeißelchen, welches so fluchhaft müde ist, grüße ich Dich ganz, ganz herzlich. Ich warte schon wichtig auf Wack-machen.

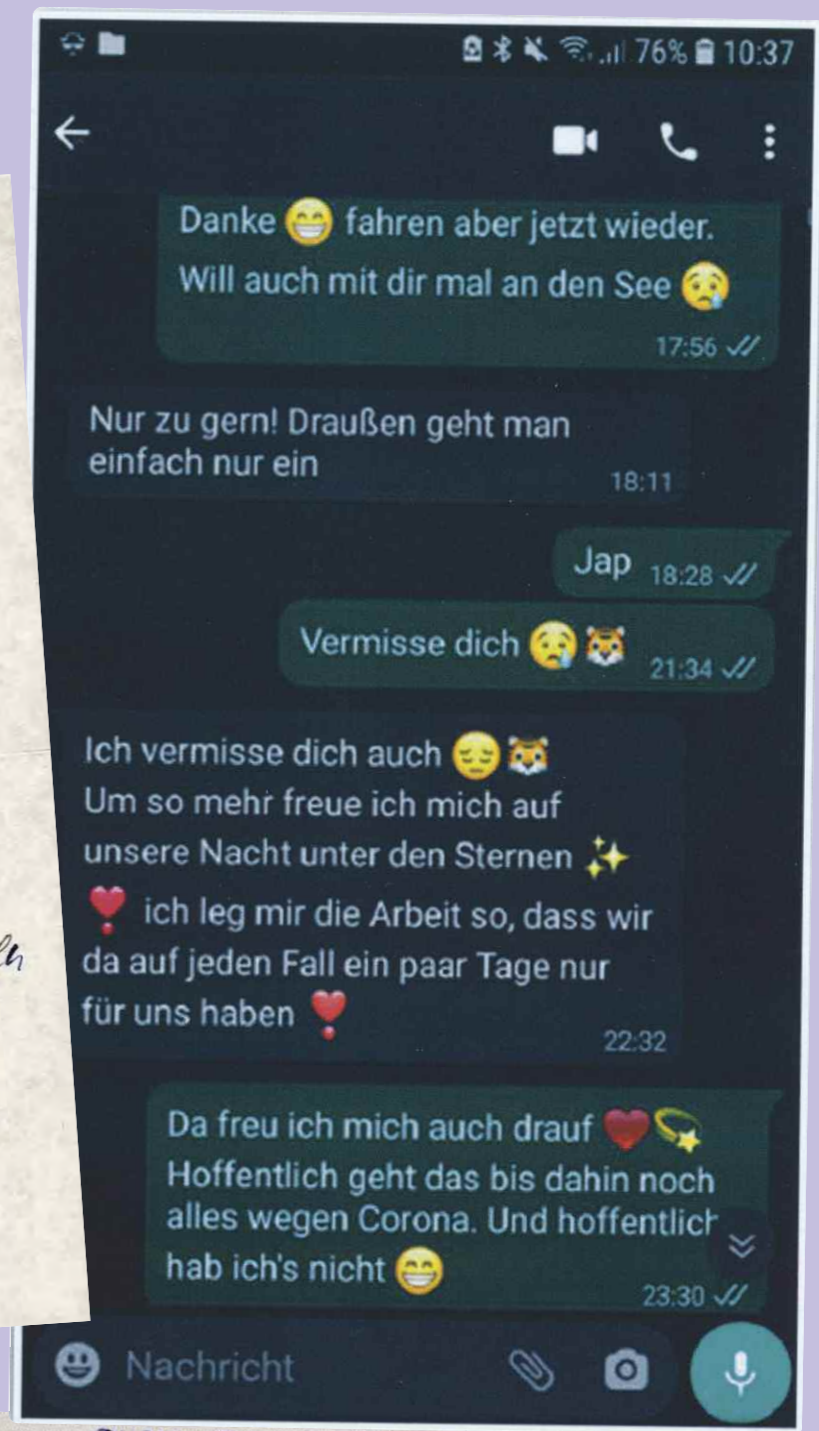
Sylvia

11. Sept. nachts

Lieber,
nur noch schnell ein paar
Zeilen, ein kurzer Anruf an
Dich:
Ich danke Dir für Deine lieben
Zeilen von München. Ich habe
Dich lieb.
Eigentlich genügt das schon.
Ich wollte jetzt das ganze
Blatt damit vollschreiben –
Ich habe Dich lieb.

Denk daran, wenn Du schwierigen
Situationen gegenübersteht,
wenn die Reise Dich anstrengt,
was immer auch geschieht:
Ich liebe Dich.

Deine Lore



ÖKOSEX- MANIFEST

(I) WIR SIND DIE ÖKOSEXUELLEN

Die Erde ist unsere Geliebte. Wir sind unsterblich, leidenschaftlich und heftig verliebt und sind an jedem einzelnen Tag dankbar für diese Beziehung. Um eine gegenseitige und nachhaltigere Beziehung mit der Erde aufzubauen, arbeiten wir mit der Natur zusammen. Wir behandeln die Erde mit Güte, Respekt und Zuneigung.

(II) WIR MACHEN LIEBE MIT DER ERDE

Wir sind aquaphil, terraphil, pyrophil und aerophil. Schamlos umarmen wir Bäume, massieren die Erde mit unseren Füßen und führen erotische Gespräche mit Pflanzen. Wir sind Nacktbader*innen, Sonnenanbeter*innen, und Sternzucker*innen. Wir streicheln Felsen, lassen uns von Wasserfällen befriedigen und bewundern die Kurven der Erde. Wir machen Liebe mit der Erde mit all unseren Sinnen. Wir feiern unseren E-Punkt. Wir sind sehr schmutzig.

(III) WIR SIND EINE SCHNELL WACHSENDE GLOBALE GEMEINSCHAFT DER ÖKOSEXUELLEN

Diese Gemeinschaft besteht aus Künstler*innen, Akademiker*innen, Sexarbeiter*innen, Sexolog*innen, Heiler*innen, Umweltaktivist*innen, Naturfetschist*innen, Gärtner*innen, Geschäftsleuten, Therapeut*innen, Jurist*innen, Friedensaktivist*innen, Ökofeminist*innen, Wissenschaftler*innen, Erzieher*innen, (R)Evolutionär*innen, Kleintieren und anderen Entitäten verschiedenster Gesellschaftsschichten. Einige von uns sind Sex-Ökolog*innen, die die Schnittpunkte der Sexologie und der Ökologie in unserer Kultur erforschen und untersuchen. Als Konsument*innen möchten wir weniger kaufen. Wenn wir nicht anders können, kaufen wir grüne, Bio- und lokale Produkte. Egal, ob wir auf Bauernhöfen, auf dem Meer oder im Wald unterwegs sind oder in Klein- oder Großstädten verweilen, wir verbinden uns mit der Natur und fühlen uns in sie ein.

(IV) WIR SIND ÖKOSEX-AKTIVIST*INNEN

Wir werden die Berge, Gewässer und den Himmel mit allen nötigen Mitteln retten, besonders durch unsere Liebe, unsere Fröhlichkeit und die Macht der Verführung. Wir werden die Vergewaltigung, den Missbrauch und die Vergiftung der Erde beenden. Wir billigen zwar keine Gewaltanwendung, erkennen aber an, dass manche Ökosexuelle sich dafür entscheiden könnten, die größten Zerstörer*innen der Erde durch öffentlichen Ungehorsam, anarchische und radikale Strategien des Umweltaktivismus zu bekämpfen. Wir begrüßen revolutionäre Taktiken der Kunst, der Musik, der Poesie, des Humors und des Sex. Wir arbeiten unermüdet für die Gerechtigkeit der Erde und den Weltfrieden. Bomben tun weh.

(V) ÖKOSEXUALITÄT IST EINE IDENTITÄT

Für einige von uns ist Ökosexualität die vorrangige (sexuelle) Identität, für andere nicht. Ökosexuelle können LGBTQI, heterosexuell, asexuell und/oder anders sein. Wir ermutigen und fordern Ökosexuelle auf, sich zu outen. Wir sind überall. Wir sind polymorph und pollen-amourös. Wir geben unser Wissen über die Kultur, die Praktiken und die Gemeinschaft der Ökosexualität weiter. Wir halten diese Wahrheiten für selbstverständlich; dass wir alle Teil, nicht getrennt von der Natur sind. Deshalb gilt: Jeder Sex ist Ökosex.

(VI) DAS ÖKOSEX-GELÖBNIS

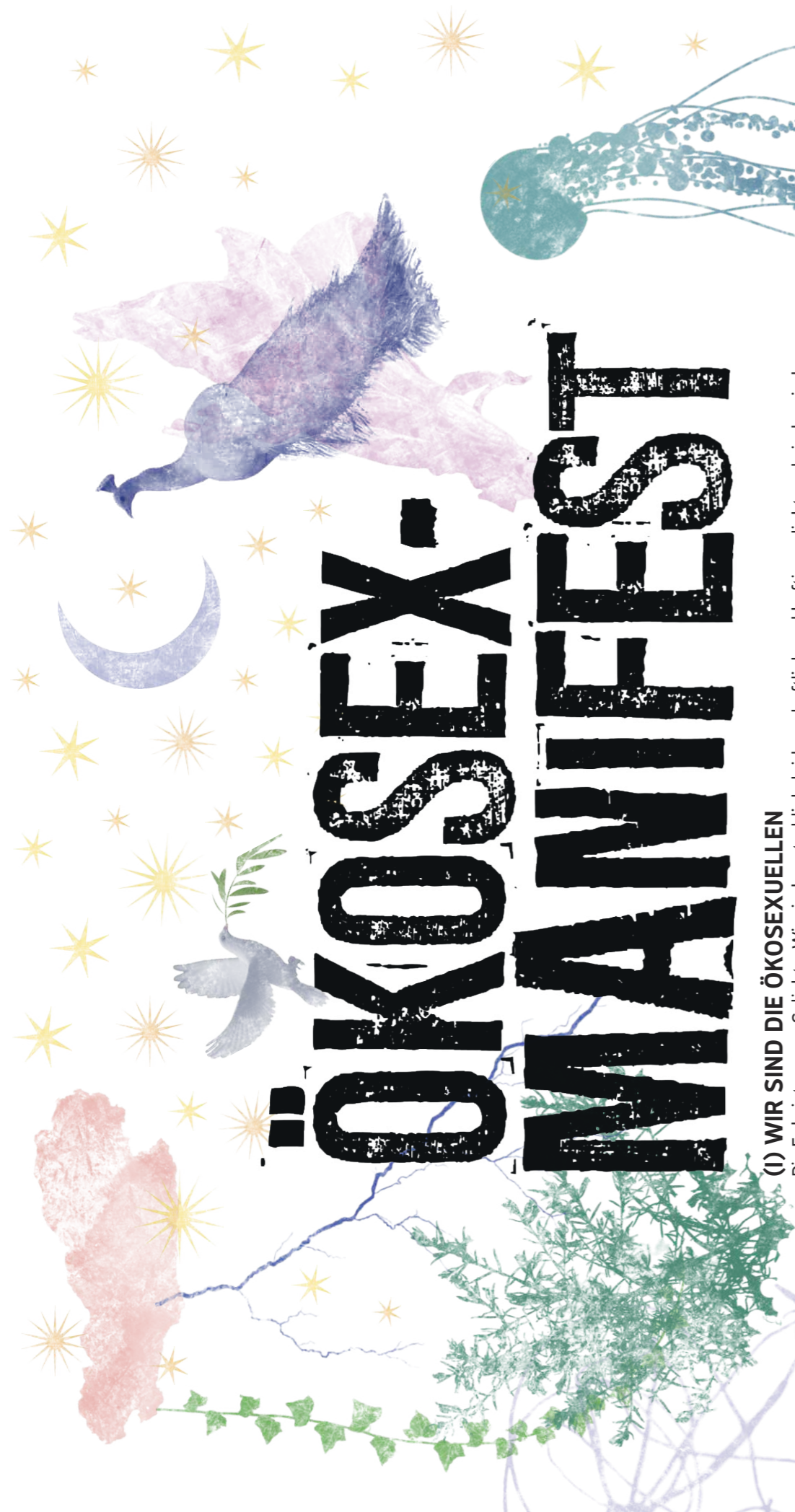
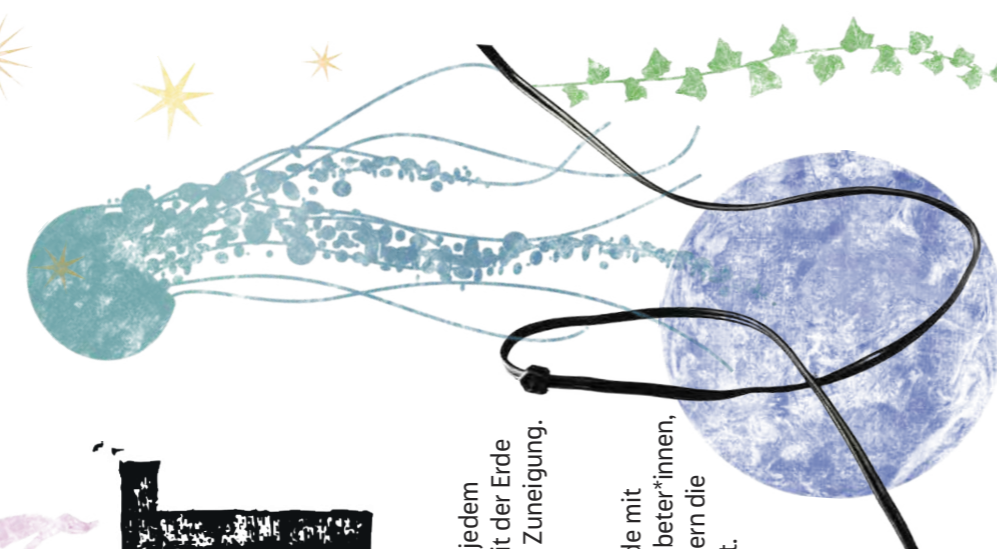
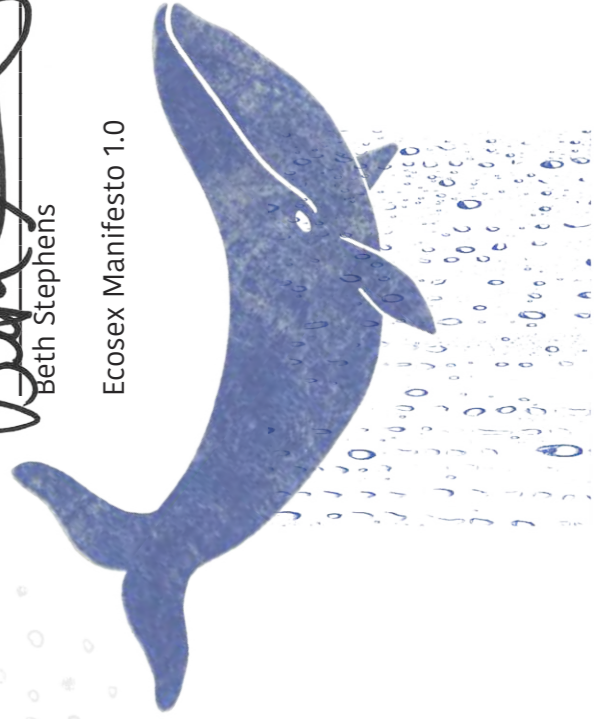
Ich verspreche, dich, Erde, zu lieben, zu ehren und wertzuschätzen, bis dass der Tod uns für immer näher bringt.

ES LEBE DIE ÖKOSEX-REVOLUTION! MACHT MIT!

Beth Stephens
Beth Stephens

Annie Sprinkle
Annie Sprinkle

Ecosex Manifesto 1.0



Stuttgart, 9. Februar 1920.

Mein lieber Ludwig!

Für heute nur einen kurzen
Gruss. Ich wartete heute abend ver-
gebens auf ein paar liebreiche Zeilen von
Dir. Meine 3 Briefe von vergangener
Woche wirst Du erhalten haben.

Wie geht es Dir denn mein lieber, ich
hoffe gut wie mir. Dein nächstes
liebes Brieflein wird mir sagen, ob
Du am Samstag zu mir kommst.

Hätte gerne noch Deinen Bescheid
abgewartet, aber die Morgenpost kam
erst am 1/29 Uhr, & dann wäre es zu
spät, bis ich mein Brieflein fort-
bringen würde. Natürlich würde

ich mich arg freuen, wenn ich Dich
am Samstag hier begrüßen dürfte.
Hoffentlich kommt nicht mehr da-
zwischen.

Mama war in Hochgau & kam heute
abend zurück. Unsere Bauern wer-
den immer unverschämter, verlangen
die für ein Ei 46 2. - während man
sie hier für 46 1. 60 bekommt. Die
Gesellschaft kann nicht genug bekommen.
Sonst weiß ich nichts Neues, es
geht sehr liebhaft zu der Waisen-
hausbarke & sel. Hafela ist da.

Alle andere dan mundlich
wenn Du kommst. Bis dahin
sei vielmals herzlich gegrüßt
& geküßt von Deiner

M. Paula.

Küße v. den Eltern.

Altenburg, den 27. May, 1768

Mein Liebes, Allerliebstes, Englisches Lottchen,
Noch darf ich Sie mit diesem Nahmen nennen. Ich
bin ganz Lottchen, wenn ich diesen Nahmen den-
cken, aussprechen, schreiben kann. Ein göttliches
Feuer strömt in meinen Adern, reißt mich hin, wirft
mich zu den Füßen meiner Göttin nieder. O Dank sey
es dem Himmel, daß er solche unvergleichliche Per-
sonen der Erde geschenkt hat, an welchen wir
erkennen können, wie Engel müßen beschaffen
seyen. Dieses ist ein augenscheinlicher Beweis, daß
er der Erde hold ist. Aber Welch ein Glück! Ich werde
der Freundschaft einer solchen unvergleichlichen
Schönen gewürdigt! Ich darf Ihr meine Ehrfurcht
frey bezeugen! Ich darf in angenehmen Unterredun-
gen Ihr sagen, daß ich Sie über alles auf der Welt
hoch schätze, daß ich dieses vor meine größte zeit-
liche Glückseligkeit halte, Sie meine Freundin
nennen zu dürfen! Ich darf, ich darf Sie lieben! [...]
Der ungezwungene Ton Ihres zärtlichen Herzens ist
das Reizzendste vor (für)

Ihren

gehorsamsten Diener

Christian Friedrich Boerner

[Auszug]

Ein Liebesgedicht zu schreiben, ist unmöglich*

Von Evan Tepest

Ein Liebesgedicht zu schreiben, ist mathematisch unmöglich.

Denn um ein Liebesgedicht zu schreiben, müsste ich weniger heartbroken sein.

Und um weniger heartbroken zu sein, müsste ich checken, wie heartbroken ich bin.

Und um zu checken, wie heartbroken ich bin, müsste ich aufhören, mich abzulenken.

Und um aufzuhören, mich abzulenken, müsste ich mit meinem iPhone Schluss machen.

Und um mit meinem iPhone Schluss zu machen, müsste ich aufhören, Fotos von gelben Autos zu machen.

Und um aufzuhören, Fotos von gelben Autos zu machen, müsste ich vergessen, was A gesagt hat: "Du musst mindestens einmal im Jahr nach Rom fahren."

Und um zu vergessen, was A gesagt hat, müsste ich weniger verliebt sein.

Und um weniger verliebt zu sein, hätte ich kein Mann werden dürfen, der zu jung ist, um fast 35 zu sein.

Und um kein Mann zu werden, der zu jung ist, um fast 35 zu sein, hätte ich dort bleiben müssen, wo ich nie gewesen bin.

Und um dort zu bleiben, wo ich nie gewesen bin, hätte ich eine redliche Butch werden müssen – eine Veranstaltungstechnikerin im Theater oder eine Sozialarbeiterin mit breiten Schultern.

Und um eine redliche Butch zu werden, hätte ich aus meinem Herzen eine Mördergrube machen müssen.

Und um aus meinem Herzen eine Mördergrube zu machen, hätte ich nicht den Worten vertrauen dürfen, die mir entschieden und verschmitzt in die Augen schauten und flüsterten: "Du verstehst uns noch nicht, Baby, aber du kannst alles sein."

Und um nicht den Worten zu vertrauen, die mir entschieden und verschmitzt in die Augen schauten, hätte ich nicht lesen dürfen, was ich gelesen habe.

Und um nicht zu lesen, was ich gelesen habe, hätte ich nicht Bs Mutter glauben dürfen, dass man alles von Proust und Ovids Metamorphosen und das meiste von Dostojewski gelesen haben sollte, bevor man volljährig ist.

Und um nicht Bs Mutter zu glauben, hätte ich mich nicht von ihrer Tochter mit nach Hause nehmen lassen dürfen.

Und um mich nicht von ihrer Tochter mit nach Hause nehmen zu lassen, hätte ich nicht wissen dürfen, dass wir mehr Gefühle teilten, als der Vatikan Statuen von Pinienzapfen hat.

Und um nicht zu wissen, dass wir mehr Gefühle teilten, als der Vatikan Statuen von Pinienzapfen hat, hätte ich meine Gefühle sublimieren müssen.

Und um meine Gefühle zu sublimieren, hätte ich ein Liebesgedicht schreiben müssen.

Und ein Liebesgedicht zu schreiben, ist mathematisch unmöglich.

* Nach Chelsea Martin, "Mc Donald's Is Impossible."
www.poetryfoundation.org/poems/53322/mcdonalds-is-impossible.



Suzanne Lacy

“Whisper, the Waves, the Wind (1983–1984)” war eine Zusammenarbeit von Suzanne Lacy mit einer Gruppe von Frauen über 65 Jahren aus Südkalifornien. Eine Reihe von politischen und medialen Aktionen gipfelte in einer Performance am Meer vor 1.000

Zuschauer*innen. An einem Strand in La Jolla, Kalifornien, diskutierten 154 ältere in Weiß gekleidete Frauen über ihr Leben, ihre Beziehungen, ihre Hoffnungen und ihre Ängste. Auf der HAU-Webseite können Sie das Sound Piece “Whisperings” von Esther Broner und Susan Stone, basierend auf Lacys Performance, anhören.



Vessel of Love

PERFORMANCE DIALOG MUSIK WORKSHOP

12.–21.4. / HAU1

Die "Vessel of Love" ist ein eigens für das Festival "Love is a Verb" gestalteter Raum mit Arbeiten von Sophie Utikal und einem Raumkonzept von Diane Esnault und Shaly López. Neben künstlerischen Produktionen im HAU2, HAU3 und auf HAU4 bildet die "Vessel of Love" – im Sinne von Ursula K. Le Guins "Tragetaschentheorie" ("Carrier Bag Theory of Fiction") – das Herzstück des Festivals. In verschiedenen Formaten wie Konzerten, Performances, Lectures und Gesprächen werden vielstimmige Ideen über transformative Beziehungsweisen geteilt, diskutiert, imaginiert und zelebriert.

allapopp Hyperlove

INSTALLATION DIGITALE KUNST

12.–14.4.+16.4+18.–21.4. / HAU1

Vessel of Love

Englisch / Eintritt mit gültigem Ticket für HAU1

Für "Hyperlove" entwickelt die*der Berliner Künstler*in allapopp einen digitalen Klon ihrer*seiner selbst. Das Augmented-Reality-Projekt erforscht damit das phygital (physische und digitale) Alltagsleben. Wie beeinflussen digitale Technologien die Art und Weise, wie Menschen unter hyperkapitalistischen und technokratischen Bedingungen lieben, (er-)schaffen und füreinander sorgen? allapopps Avatar singt Lieder, repliziert Bewegungen und befindet sich mal in verweilenden, mal in aufgewühlten und erregten Zuständen. "Hyperlove" ergründet Phänomene wie die Kommerzialisierung von Gefühlen sowie den extremen Selbstbezug der heutigen Zeit, vor allem in den sozialen Medien. Wie abhängig sind wir von algorithmischen Interpretationen von Emotionen durch Künstliche Intelligenz? allapopp entwirft eine Welt, in der KI nicht nur personalisiert mit uns kommuniziert, sondern auch als eigenständige Avatare existiert. Sie entwickeln sich durch den Austausch mit den Menschen – eine Rückkopplungsschleife, "Hyperlove" genannt.

Eröffnung Vessel of Love Mit A Song For You "Why, My Love?", Jumoke Adeyanju, Other Nature

MUSIK PERFORMANCE

12.4., 19:00 / HAU1

Vessel of Love

Englisch / Kategorie B

Wie steht es um die Liebe? Wie wird sie rezipiert? Und ist sie so grenzenlos, wie sie oftmals beschrieben und besungen wird? "Why, My Love?" geht von individuellen Geschichten und unterschiedlichen Kulturen eines klangvollen Ensembles und einer facettenreichen, vielfältigen Community aus. "A Song For You", ein Berliner BIPOC-Kollektiv, tritt dabei als Geschichtenerzähler*in auf und bringt die Klänge der verschiedenen Kulturen, für die das Kollektiv selbst steht, auf die Bühne. Die "A Song For You"-Band legt dabei das Fundament für die Stimmen, um diese mit Sounds aus den Genres Jazz, Gospel, Spoken Word, Percussion und Soul zu verweben. Mit "Why, My Love?" entsteht eine akribisch orchestrierte Symphonie aus Harmonie, Rhythmus, Reim, Melodie, Worten, Bewegung und Instrumenten und bringt so verschiedene Ideen, aber auch die Komplexität von Liebe in die Vessel of Love. Die Komposition befasst sich mit gesellschaftlichen Herausforderungen wie Kolonialismus, Imperialismus, Sexismus und Geschlechterpolitik. Mit "Why, My Love?" möchte das Kollektiv diese Themenfelder ansprechen, aber auch einen gemeinsamen Raum schaffen, in welchem hierarchiefreie Liebe gefeiert werden kann.

Other Nature

12., 19.+20.4. / HAU1

Vessel of Love

Eintritt mit gültigem Ticket für HAU1

Other Nature ist ein queer-feministisches, sex-positives, umweltfreundliches und veganes Sexshop-Kollektiv aus Berlin. An drei Tagen wird das Kollektiv in der Vessel of Love mit einem Angebot von körperverträglichen Sextoys, Büchern und Zines, alternativen Menstruationsprodukten, Gender Expression Kleidung u.a. vor Ort sein. Zusammen mit dem Partnerverein ON Kollektiv e.V. organisiert Other Nature regelmäßige Workshops, Bildungs- und Umverteilungsprojekte und Events.

Isabel Lewis, George Lewis Jr aka Twin Shadow, Ligia Lewis, Sarah Lewis Cappellari a po(e/li)tics of love

DIALOG

13.4., 17:00 / HAU1

Vessel of Love

Ein- und Auslass jederzeit möglich

Englisch / Kategorie D

Welche Art von Liebe entsteht zu Hause, auf der Straße, in der Nachbarschaft, in der Gesellschaft, in einer Welt, die von der Logik sozialer Ungleichheit beherrscht wird, die gewaltsame Akte der Unterwerfung und der Eingrenzung erforderlich macht? Kann man Zuneigung, die nicht geteilt wird, die anspruchsvoll ist, die isoliert ist, die ihre eigene Sicherheit verteidigt und die unabhängig ist vom Durcheinander irdischer Beziehungen, als Liebe bezeichnen? Kann Liebe jemals mehr sein? Kann anders gelebte Liebe jemals groß genug und widerstandsfähig genug sein, um Unterdrückung unwirksam zu machen? Und wenn sie es kann, wie sieht diese Liebe aus? Ausgehend von Frantz Fanons Gedanken in "Schwarze Haut, weiße Masken" zum Thema Liebe lädt "a po(e/li)tics of love" zu einer gemeinsamen Reise, auf der die Schnittmenge von Liebe und Politik erforscht wird, die über persönliche Bindungen hinausgeht und eine breitere soziokulturelle Dynamik umfasst. Die Geschwister, Künstler*innen und Kulturschaffenden Ligia, George, Isabel und Sarah Lewis haben ein Programm kuratiert, das einen kurzen Dokumentarfilm, Geschichten, Musik und Texte von Künstler*innen und Denker*innen enthält, die uns zum Hinterfragen anregen, wie Liebe erkannt und umgesetzt werden kann.

Calixto Neto Feijoada

PERFORMANCE TANZ

13.+14.4., 19:00 / HAU2 / Deutsche Premiere

Englisch / Kategorie B

Feijoada ist ein Eintopf aus Bohnen und Fleisch, ein typisches Sonntagsessen, ein Symbol brasilianischer Gastfreundschaft. Gemeinsam mit sechs Musiker*innen und drei Performer*innen lädt der Choreograf Calixto Neto das Publikum ein, die Zubereitung einer Feijoada in Echtzeit mitzuerleben. Die Gerüche des Kochprozesses vermengen sich mit Samba-Tänzen, Liedern, persönlichen und politischen Anekdoten. Welches Fleisch ist am Markt das günstigste? Woher kommen die Ungleichheiten, die Brasiliens Gesellschaft prägen? Welche Körper sind Gewalt ausgesetzt? Und wie kann die Geschichte des Nationalgerichts Feijoada noch erzählt werden? In dieser Roda de Samba, einer speziellen Zusammenkunft, bei der im Kreis musiziert und getanzt wird, werden Rhythmus und Bewegung zur gemeinsamen Sprache. Mit "Feijoada" lädt Calixto Neto zum Verkosten des Gerichts ein und schafft einen Raum für offene Begegnungen zwischen Menschen und Kulturen.

melanie bonajo & Skinship Collective Body Spells

WORKSHOP

14.4., 15:00 / HAU1

Vessel of Love

Englisch / Kategorie F

Was bedeutet es, einen queeren kollektiven Körper zu beschwören und einen Zauber zu schaffen? Und zu welcher gemeinsamen Zukunft würden unsere Körper JA sagen? Der kollektive Körper beherbergt Einheit, Empathie und eine gemeinsame Absicht. Denn während wir als Individuen wachsen, kultivieren wir auch ein Gefühl und erkennen, dass unsere Stärke in unserer Zusammengehörigkeit liegt. "Collective Body Spells" ist ein Workshop, in dem es darum geht, die individuellen Bedürfnisse zu ehren und sie gleichzeitig in einem Kollektiv zusammenzubringen, um einen harmonischen Tanz der Verbundenheit zu schaffen. Stelle dir einen Schwarm von (queeren) Körpern vor, die sich als Einheit bewegen, wobei jede Person im Mittelpunkt steht und ihre Bedürfnisse erfüllt werden. Der Körper ist die grundlegendste Verbindung zu unserem Planeten und unserer Zukunft. Durch Bewegung, tiefes Zuhören, einfühlsames Verstehen und inneres Erforschen gestalten wir in diesem Workshop einen Raum, in dem jede Stimme gehört, jede Geschichte gewürdigt und jeder Beitrag geschätzt wird. Der Workshop wird geleitet von melanie bonajo und Pawel Chill Dudus (Skinship_touch_based_place_for_Kinship). Im Anschluss an den Workshop findet die deutsche Premiere der Videoarbeit "When the body says Yes" sowie ein Social Hangout mit melanie bonajo und Skinship statt.

Tjaša Črnigoj Sex Education II: FIGHT

PERFORMANCE

14.4., 17:00, 15.+16.4., 19:00 / HAU3 / Deutsche Premiere

Slowenisch und Serbokroatisch mit englischen Übertiteln / Kategorie C

"Fight" erzählt vom Kampf um reproduktive Freiheit in Jugoslawien. Während und nach dem Zweiten Weltkrieg, als Schwangerschaftsabbrüche mit Gefängnis bestraft wurden, kosteten illegale (Hinterhof-)Abtreibungen vielen Frauen das Leben. Vergewaltigung in der Ehe hingegen wurde rechtlich nicht geahndet. Anhand von politischen Dokumenten und den Biografien von Frauenrechtsaktivist*innen erzählt das Künstlerinnen-Team um die Theaterregisseurin Tjaša Črnigoj eine Geschichte der jugoslawischen Frauenbewegung, in der sich das Persönliche mit dem Politischen verschränkt. Es geht u.a. um die Partisanin und Politikerin Vida Tomšič, die sich gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten, dem Gynäkologen Franc Novak-Luka, für das Recht auf Familienplanung und eine Sexualerziehung einsetzte, die über Biologie hinausging und die menschlichen Beziehungen in den Mittelpunkt stellte. In einer Zeit, in der neo-konservative Kräfte in Europa das Recht auf sichere Abtreibung und Empfängnisverhütung erneut in Frage stellen, erinnert "Fight" daran, wie das beharrliche Engagement vorangegangener Generationen für körperliche Selbstbestimmung und sexuelle Rechte den Weg für progressive Vorstellungen von Liebe, Lust und Sexualität ebnete.

melanie bonajo & Skinship When the body says Yes

FILM DIALOG

14.4., 20:00 / HAU1 / Deutsche Premiere

Vessel of Love

Englisch mit englischen Untertiteln / Kategorie D

"When the body says Yes" ist eine Videoinstallation von Künstler*in und Sexualcoach melanie bonajo. Das ursprünglich im Auftrag des Mondriaan Fund für die Venedig-Biennale 2022 entstandene Werk reiht sich ein in eine fortlaufende Erkundung des Zustands der Intimität in unserer zunehmend entfremdenden, vom Konsum dominierten Welt. Ein wirksames Heilmittel gegen die moderne Epidemie der Einsamkeit sind für bonajo Berührungen. Für "When the body says Yes" kamen genderqueere Personen aus verschiedenen Ländern zusammen, die über einen bikulturellen Hintergrund verfügen und deren Begriff von Sexualität über den westlichen Diskurs hinausgeht. Gemeinsam erzeugten sie einen kollektiven Zauber in Gestalt eines lustbejahenden Camps. Es entstand ein Ort des produktiven Chaos und der Sorge für die*den anderen, an dem Berührungs-Tutorials umgesetzt, Grenzen gesteckt und Zustimmung gegeben und empfangen wurden. Weißt Du, wie sich dein Nein in all seinen Dimensionen anfühlt? Und wie es sich anfühlt, wenn dein Körper Ja sagt?

FEELINGS i saw you called?

15.4., 17:00 / HAU4

Im Anschluss bis 21.4. in der HAUthek auf www.HAU4.de verfügbar
Englisch / Für die Teilnahme wird die Messenger-App Telegram benötigt / Kategorie F

“Du hast angerufen? Schön, dass du dich meldest. Früher wusste ich immer, was bei dir los ist.” So beginnt ein Chatverlauf über Liebe, Erinnerung und Identität zweier Personen, die sich früher einmal sehr nah waren. Jetzt spüren sie eine Distanz und suchen nach Erklärungen für das neue Verhältnis, für die Lücken und die Schatten, die nicht mehr zu greifen sind. Ab und zu zieht sich ein*e Protagonist*in in ihren*seinen Erinnerungen zurück – in Spiele, so wie die in den Videospiehallen, in denen sie*er früher so oft war: Vielleicht lassen sich die Antworten nur erspielen. Das Duo FEELINGS ist bekannt für seine interaktiven Story Games. Neu für das HAU entwickeln die Berliner Künstler*innen ein intimes Gespräch zwischen zwei Personen unterschiedlicher Generationen für das Smartphone. Dabei können die Lesenden verschiedene Gesprächswege gehen. “Wie ging dieses Spiel nochmal?”

↗ GAME ↗ ONLINE

melanie bonajo, Daniel Cremer, Yanna Rüger & Theater HORA

Schule der Liebenden – Der Film

15.4., 20:00 / HAU4

Im Anschluss bis 21.4. in der HAUthek auf www.HAU4.de verfügbar
Deutsch und Schweizerdeutsch mit englischen Untertiteln / Kostenlos

Was wäre das für eine Schule gewesen, in der wir all die Dinge gelernt hätten, die uns in der Realität niemand beigebracht hat? Wie man ein Ja und ein Nein im Körper fühlt und kommuniziert; wie man flirtet, seine Grenzen wahrt, achtsam berührt und wie man sich selber liebt? Der Kurzfilm “Schule der Liebenden” ist Teil einer humorvollen, sensiblen, ermächtigenden und genre-sprengenden Kunsterfahrung zum Thema Liebe und Intimität für Menschen mit und ohne Beeinträchtigungen. Videokünstler*in und Sexualcoach melanie bonajo dreht mit dem Ensemble einen Aufklärungsfilm 2.0., die Szenografin Carolin Gieszner erfindet eine Schule, in der Lernen lustvoll ist und die Regisseur*innen Yanna Rüger und Daniel Cremer erwecken zusammen mit den HORA-Performer*innen die Lehr-Körper dieser Schule zum Leben.

↗ FILM ↗ ONLINE

Ivo Dimchev Hell / Top 40

16.4., 20:30 / HAU1

Vessel of Love

Englisch / Kategorie C

Ein Konzert? Ein Auftritt? Stand-up-Comedy? Eine provokante Quizshow? Absurde Poesie? Experimentelle Performancekunst? Alles zusammen? Oder einfach: Ivo Dimchev! Der bulgarische Künstler hat in den letzten 20 Jahren nicht nur mehr als 40 Bühnenproduktionen choreografiert und inszeniert, sondern auch rund 100 eigene Songs geschrieben. So ist es nicht verwunderlich, dass er sich schließlich entschlossen hat, ein sehr unterhaltsames Best-of-Spektakel auf die Beine zu stellen. In “Hell Top 40” gibt er nicht nur seine besten Songs – von hardcore-melancholisch bis schmutzig – zum Besten, sondern auch Einblicke in seine kontroversesten Performances. Diese Show ist 18+! Die Mutigsten aus dem Publikum haben die einmalige Gelegenheit, sich mit einem Tanz, einem Kuss oder einer Liebesszene einzubringen und entlohnt zu werden.

↗ MUSIK ↗ PERFORMANCE

Ali Chahrour Iza Hawa

17.+18.4., 20:30 / HAU2

Arabisch mit englischen Übertiteln / Kategorie B

In “Iza Hawa” (Arabisch für “sich verlieben” oder “fallen”) wird Beirut zur Kulisse einer Tragödie, in der die Stadt selbst die Hauptrolle innehat. Die Arbeit bringt das ikonische Paar der libanesischen Kunstszene zusammen, Hanane Hajj-Ali und Roger Assaf, zwei alternde Theaterliebhabende und ein Liebespaar sowohl im realen Leben, als auch auf der Bühne. Sie haben den Aufstieg und Fall von mediterranen Städten beobachtet und ihre Gesichter mit jeder bedeutungsvollen Straße, jeder Erinnerung und jeder Enttäuschung warm gezeichnet. Die Bühne hält sie zusammen, während sie ihr Scheitern, ihre Siege und ihre ungeborene Liebesgeschichte tanzen. Die Choreografie fokussiert darauf, was ein alternder Körper noch geben kann, wenn er an seine Grenzen stößt. Chahrour verlässt sich auf die Kraft der Gesten und die Tiefe der Körper, die die Intensität der persönlichen Geschichten als auch das überwältigende Gewicht der Jahre, ihres politischen wie sozialen Engagements in sich tragen. Allein in der Morgendämmerung des nahen Untergangs ihrer Stadt klammern sie sich an das, was bleibt. “Iza Hawa” ist der dritte Teil von Chahrours choreografischer Serie zum Thema “Liebe”.

↗ TANZ ↗ PERFORMANCE

Kiki Lounge Alliance Forum

Social Work & Care for trans queer youth, in and outside Berlin’s Ballroom Scene

18.4., 16:00 / HAU1

Vessel of Love

Deutsch / Nur mit Anmeldung über www.hebbel-am-ufer.de

Die Kiki Lounge Berlin ist ein Raum für trans & queere Jugendliche (14–27 Jahre) und legt ihren Fokus seit März 2022 auf die Vermittlung der Ballroom-Kultur. Jetzt lädt sie zum 1. Netzwerktreffen. Ausgangspunkt der Veranstaltung ist die Kurzdokumentation “Home”, die das Jugendprojekt Kiki Lounge Berlin vorstellt. Die anschließende Zukunftswerkstatt lädt zum gemeinsamen Austausch über aktuelle Projekte und deren Herausforderungen. Neben der Diskussion aktueller Bedarfe für BIPoC trans & queere Jugendliche steht die Reflexion über Erfolge und Herausforderungen im Fokus, wie auch Visionen für die Zukunft. Mit dabei ist Twiggy Pucci Garçon (Chief Strategy Officer von “true Colors”, USA). Als Expert*in für Ballroom Culture und Social Work wird sie ihre Einblicke und Perspektiven mit der Berliner Community teilen. Eingeladen sind Jugendliche, Eltern, Sozialarbeiter*innen, Lehrende, Interessierte aus dem Bereich der Politischen und Kulturellen Bildung, sowie Vertreter*innen von Organisationen und Initiativen.

↗ DIALOG ↗ WORKSHOP

Isabel Lewis Unambitious Stripper Workshop

18.4., 19:00 / HAU1

Vessel of Love

Englisch / Kategorie F

In diesem Workshop gibt Isabel Lewis Einblick in die Grundprinzipien ihrer Performancepraxis. Alternativ zu dominierenden Beziehungsmodi der Konsumgesellschaft wie Wettbewerb, Konflikt und Zwang, lädt die Künstlerin ausgehend vom Konzept der “erotischen Geselligkeit” von Roslyn Bologh zum Austausch ein. Der Workshop widmet sich zudem der Justierung und Schärfung der Sinne, um generative, affektive Formen des Daseins und der gemeinsamen Bewegung auszuloten. Während Stripper*innen ihren Blick für gewöhnlich – finanziell bedingt – nach außen richten, um ihr Publikum anzusprechen und zu fesseln, liegt dem Konzept der*des ambitionslosen Strippers*Stripperin ein “Nicht-Wollen” zugrunde. Wir richten unseren Blick nach innen und nähern uns durch Übungen für die Augen und andere Sinne einem anderen Sehen und Handeln an. Anstatt uns auszuziehen, richten wir unsere Aufmerksamkeit auf die Oberfläche unserer Haut und stellen uns vor, wie wir spielerisch Schichten von sozialen Konstrukten und Identitäten abstreifen oder hinzufügen. Die Bewegungen der ambitionslosen Stripper*innen sind zunächst ein Geschenk der Tanzenden an sich selbst, erst dann richten sie sich auch an andere. Im kontinuierlichen Schwingen zwischen Objekt des Begehrens und begehrendem Subjekt entstehen und lösen sich Verbindungen zwischen den Menschen und den materiellen Realitäten ihrer Umgebungen.

↗ WORKSHOP

Tanja Al Kayyali & Barbara Weidner Tatreez Berlin

19.+20.4. / HAU1

Vessel of Love

Eintritt mit gültigem Ticket für HAU1

Tatreez Berlin wurde 2018 von Tanja Al Kayyali und Barbara Weidner gegründet und entstand aus der langjährigen Zusammenarbeit mit Frauen in Unterkünften für geflüchtete Menschen. Die traditionelle palästinensische Stickerei Tatreez wird im Projekt mit modernen Stick- und Druckkünsten zusammengebracht und birgt als Kunst und Handwerk Wissen und Lebenserfahrungen von Frauen. Sie schafft Möglichkeiten zusammen zu kommen, Geschichte(n) und Wissen zu teilen, künstlerische Prozesse zu entwickeln, Netzwerke zu bilden und Solidarität zu leben. In das Projekt lassen Tanja Al Kayyali und Barbara Weidner auch ihre professionelle künstlerische, heil- und sozialpädagogische Perspektiven sowie ihre langjährigen Erfahrungen in der Community-Arbeit und der Auseinandersetzung mit Trauma, Widerstand und Empowerment einfließen. “Tatreez Berlin” findet in unterschiedlichen Formaten und in vielfältigen Kooperationen in Berlin statt. Das Projekt folgt der Idee, sich im öffentlichen Raum zu begegnen und Orte gemeinsam zu entdecken.

On Abolishing the Family – and Finding Alternatives

Mit Emilia Roig, Sadie Lune, Lux Venérea (Bundaskanzlerin), Lia Becker, Tatreez Berlin, Other Nature, einer Videoarbeit von Annie Sprinkle & Beth Stephens u.a.

19.4., 17:00 / HAU1

Vessel of Love

Detaillierter Zeitplan unter www.hebbel-am-ufer.de

Deutsch und Englisch / Kategorie D

Mit der Diskussionsrunde zwischen Sophie Lewis, Eva von Redecker und Eleonora Roldán Mendivil im Februar hat das HAU Hebbel am Ufer bereits einen Auftakt gesetzt, um über das idealisierte Konzept der Familie hinauszudenken. In Weiterführung dieser Gesprächsrunde steht Emilia Roigs Publikation “Das Ende der Ehe: Für eine Revolution der Liebe” nun im Zentrum. In ihrem Buch ruft die Politologin, Sachbuchautorin und Aktivistin zum Ende der patriarchalen Institution Ehe auf, die als Inbegriff der Liebe romantisiert und mythisch verklärt wird. Im Rahmen der Veranstaltung diskutieren die Autorin Emilia Roig, die Künstlerin und Sexarbeiterin Sadie Lune, die Autorin Lia Becker u.a. über die Überwindung von patriarchalen Familienstrukturen zugunsten einer erweiterten Perspektive der Demokratisierung von Liebe, sozialer Reproduktion und Fürsorgearbeit. Das partizipative Workout “Ecosexercise” von Annie Sprinkle und Beth Stephens, performt von Sadie Lune, bringt die ökosexuelle Bewegung ins HAU. Zum Abschluss des Tages präsentiert Lux Venérea (Bundaskanzlerin) eine Comedy-Show zum Thema Liebe.

Wen Hui Being Able to Act for Yourself

20.4., 13:00 / HAU1

Vessel of Love

Englisch / Kategorie F

Durch die Fülle an familiärer Care-Arbeit und anderer Arbeitsaufgaben verlieren wir oftmals die Verbindung zu unserem Körper. Die Choreografin und Filmemacherin Wen Hui beschäftigt sich seit langem mit der institutionellen Kontrolle und Unterdrückung des weiblichen Körpers. Dabei erkundet sie den Körper als Speicher und Archiv individueller Erinnerung und die Spuren, die das gesellschaftliche Leben in diesem hinterlässt. Ein zentraler Forschungsgegenstand ist für Wen Hui ihr eigener Körper, den sie auch im Prozess des Älterwerdens erforscht. Im Workshop lädt Wen Hui Frauen ab 50 Jahren ein, ihren Körper als Archiv zu entdecken und neue Zugänge zum eigenen Erleben an der Schnittstelle zwischen individueller Biografie und gesellschaftlichem Kontext zu finden. Wen Hui führt die Teilnehmerinnen durch einfache körperliche Übungen, um so einen Raum zu schaffen, in welchem unendlich mächtige Erinnerungen, die in jedem Körper gespeichert sind, als eine Strategie der Selbstreflexion nutzbar zu machen. Der Blick in die Vergangenheit deckt zugleich Potenziale für die eigene Zukunft auf.

↗ WORKSHOP

The Space Crone: On Age, Aging and Ageism

⚡ DIALOG ⚡ FILM ⚡ PERFORMANCE

Mit Erica Fischer, Suzanne Lacy,
Wen Hui, Elisabeth von Samsonow,
Tatreez Berlin, Other Nature u.a.
20.4., 17:00 / HAU1

Vessel of Love

Detaillierter Zeitplan unter www.hebbel-am-ufer.de
Deutsch und Englisch / Kategorie D

Ursula K. Le Guins Essay "The Space Crone" (1976) setzt sich mit der gesellschaftlichen Stellung von Frauen nach der Menopause auseinander. Ausgehend von Le Guins Gedanken, dass Frauen im höheren Alter die wohl aussagekräftigsten Vertreterinnen der Menschheit darstellen, versammelt die Vessel of Love am 20.4. künstlerische Arbeiten, Geschichten und Anekdoten zum Thema Altern. Gemeinsam mit Erica Fischer, Suzanne Lacy, Elisabeth von Samsonow und Wen Hui widmet sich diese Veranstaltung in verschiedenen künstlerischen Beiträgen (Lesung, Film, Performance) und Gesprächen den Perspektiven einer älteren Generation auf Liebe und den Formen des Miteinanders und der feministischen Solidarität im Alter. Erica Fischer war in den 1970er-Jahren Mitbegründerin der Frauenbewegung in Wien und ist Autorin von "Aimée & Jaguar: Eine Liebesgeschichte, Berlin 1943". In Büchern wie "Spät lieben gelernt" oder "Alt: Na und?" erzählt Fischer ihre eigene Geschichte und verbindet diese mit oft tabuisierten Fragen zum Leben im Alter. Die ökofeministische Künstlerin und Philosophin Elisabeth von Samsonow hat mit Mitte 60 mit Kolleg*innen in Niederösterreich ein vier Hektar großes "Land der Göttinnen" gegründet. Die Choreografin und Filmemacherin Wen Hui beschäftigt sich seit langem mit der institutionellen Kontrolle und Unterdrückung des weiblichen Körpers. Im generationenübergreifenden Dialog untersucht sie, welche Spuren das soziale Leben im Körper der Einzelnen hinterlässt und wie dieser als Speicher der Erinnerung fungiert. Suzanne Lacy ist eine zentrale Figur der sozial engagierten Performance-Kunst in den USA. Seit Jahrzehnten setzt sich die Künstlerin in ihren Projekten mit Erfahrungen des Alterns und insbesondere mit dem Bild alternder Frauen in der Öffentlichkeit, mit ihren Zukunftswünschen und ihren Chancen am Arbeitsmarkt auseinander.

Sarah Vanhee Mémé

⚡ THEATER ⚡ PERFORMANCE

20.4., 19:00 und 21.4., 17:00 / HAU3 /
Deutsche Premiere

Westflämisch, Niederländisch und Englisch mit deutschen und englischen Übertiteln / Kategorie C

Die eine Großmutter hatte sieben Kinder, die andere neun. Beide haben – wie viele Frauen dieser Zeit – ihr Leben lang mit Arbeit verbracht, im Haus und auf dem Feld. Seitdem ist nicht viel Zeit vergangen und doch sind die Lebensumstände von Sarah Vanhee ganz anders. Mit ihrem tragikomischen, mehrsprachigen Solo "Mémé", in dem Puppen, Objekte und Videos zu Mitspielenden werden, setzt sich die Performerin und Autorin mit persönlichen Geschichten ihrer Vorfahrinnen auseinander. Wie verhält sich die Welt von heute zu diesen vergessenen Frauen der Vergangenheit und zu der Erde, die sie bewirtschafteten? Und wie spiegeln sie sich in den Frauen von heute wider, deren Arbeit und Arbeitskraft immer noch ausgebeutet wird? "Mémé" ist eine Ode an die "unsichtbar gemachten" Frauen von heute und damals, an die Erde, an das Leben selbst, sowohl emotional als auch intellektuell, an die Arbeit und das Vergnügen.

Kiki Lounge Berlin Second Anniversary The Alpha Ball – Love is Together Mit Mami Magia Marciano, Jamila Juicy couture, Jevaan 007 u.a.

⚡ PERFORMANCE ⚡ TANZ

21.4., ab 16:00 / HAU1

Vessel of Love

Kategorie C

Mit einem Kiki Ball zelebriert das Projekt "Kiki Lounge Berlin" zum zweijährigen Geburtstag die Liebe für die Ballroom-Community und -Kultur. Das Thema des Balls "Love is Together" steht für die Sehnsüchte nach einem alternativen Ort für Liebe und Zugehörigkeit. Es zeichnet das Bedürfnis nach Beziehungen und Familien, in denen vor allem trans queere Black, Indigene und People of Color ein Zuhause finden. Diese universelle Suche nach Verbundenheit kreierte den Boden, auf dem die Ballroom-Szene in den 1960er-Jahren in Harlem, New York, entstanden ist. Sie war die Antwort von trans und queeren afroamerikanischen und latinx Communities auf soziale und strukturelle Ausgrenzung von der Mehrheitsgesellschaft, aber auch von ihren Herkunftsfamilien. Der Spirit der Ballroom-Kultur lebt nicht nur auf den Balls, sondern auch davor, dazwischen und danach. Er lebt in der Umarmung deiner Ballroomschwestern, in der Zuneigung deiner Ballroomeltern oder auch in der scharfen Kritik deiner Wettstreiter*innen. "Love is Together" feiert diese Beziehungen und Verwandtschaften, die herausfordern, Halt geben und empoweren.



"Take me in your arms" von Sophia Süßmilch, 2020 / Foto: Franziska Langheinrich

12.–21.4.2024

12.–14.4., 16.4., 18.–21.4. / Vessel of Love im HAU1
allapopp
 Hyperlove
 ✂️INSTALLATION ✂️DIGITALE KUNST
 Englisch / Eintritt mit gültigem Ticket für HAU1

Fr 12.4.

19:00 / Vessel of Love im HAU1
Eröffnung mit A Song For You “Why, My Love?”, Jumoke Adeyanju, Other Nature
 ✂️MUSIK ✂️PERFORMANCE
 Englisch, Kategorie B

Sa 13.4.

17:00 / Vessel of Love im HAU1
Isabel Lewis, George Lewis Jr aka Twin Shadow, Ligia Lewis, Sarah Lewis Cappellari
 a po(e/li)tics of love
 ✂️DIALOG
 Ein- und Auslass jederzeit möglich / Englisch, Kategorie D

19:00 / HAU2 / Deutsche Premiere
Calixto Neto
 Feijoada
 ✂️PERFORMANCE ✂️TANZ
 Englisch, Kategorie B

So 14.4.

15:00 / Vessel of Love im HAU1
melanie bonajo & Skinship
 Collective Body Spells
 ✂️WORKSHOP
 Englisch, Kategorie F

17:00 / HAU3 / Deutsche Premiere
Tjaša Črnigoj
 Sex Education II: Fight
 ✂️PERFORMANCE
 Slowenisch und Serbokroatisch mit englischen Übertiteln / Kategorie C

19:00 / HAU2
Calixto Neto
 Feijoada
 ✂️PERFORMANCE ✂️TANZ
 Englisch, Kategorie B

20:00 / Vessel of Love im HAU1 / Deutsche Premiere
melanie bonajo & Skinship
 When the body says Yes
 Im Anschluss Social Hangout mit melanie bonajo & Skinship
 ✂️FILM ✂️DIALOG
 Englisch, Kategorie F

Mo 15.4.

17:00 / HAU4
Feelings
 i saw you called?
 ✂️GAME ✂️ONLINE
 Englisch / Kategorie F / Für die Teilnahme wird die Messenger-App Telegram benötigt / Weitere Informationen unter www.hebbel-am-ufer.de
 Im Anschluss bis 21.4. in der HAUthek auf www.HAU4.de verfügbar

19:00 / HAU3
Tjaša Črnigoj
 Sex Education II: Fight
 ✂️PERFORMANCE
 Slowenisch und Serbokroatisch mit englischen Übertiteln / Kategorie C
 Im Anschluss: Artist Talk

20:00 / HAU4
Schule der Liebenden – Der Film
 melanie bonajo, Daniel Cremer, Yanna Rüger & Theater HORA
 ✂️FILM ✂️ONLINE
 Deutsch und Schweizerdeutsch mit englischen Untertiteln / Kostenlos
 Im Anschluss bis 21.4. in der HAUthek auf www.HAU4.de verfügbar

Di 16.4.

19:00 / HAU3
Tjaša Črnigoj
 Sex Education II: Fight
 ✂️PERFORMANCE
 Slowenisch und Serbokroatisch mit englischen Übertiteln / Kategorie C

20:30 / Vessel of Love im HAU1
Ivo Dimchev
 Hell / Top 40
 ✂️PERFORMANCE
 Englisch, Kategorie C

Mi 17.4.

20:30 / HAU2
Ali Chahrour
 Iza Hawa
 ✂️TANZ ✂️PERFORMANCE
 Arabisch mit englischen Übertiteln / Kategorie B

Do 18.4.

16:00 / Vessel of Love im HAU1
Kiki Lounge Alliance Forum
 Social Work & Care for trans queer youth in and outside Berlin's Ballroom Scene
 Panel & Zukunftswerkstatt mit Twiggy Pucci Garçon, Amanita Marciano, Jevaon Ricard Alija u.a.
 ✂️DIALOG ✂️WORKSHOP
 Deutsch / Nur mit Anmeldung auf www.hebbel-am-ufer.de

20:30 / HAU2
Ali Chahrour
 Iza Hawa
 ✂️TANZ ✂️PERFORMANCE
 Arabisch mit englischen Übertiteln / Kategorie B

19:00 / Vessel of Love im HAU1
Isabel Lewis
 Unambitious Stripper Workshop
 ✂️WORKSHOP
 Englisch, Kategorie F

Fr 19.4.

19:00 / Vessel of Love im HAU1
On Abolishing the Family – and Finding Alternatives
 Mit Emilia Roig, Sadie Lune, Lux Venérea (Bundaskanzlerin), Lia Becker Tatrez Berlin, Other Nature und einer Videoarbeit von Annie Sprinkle & Beth Stephens u.a.
 ✂️DIALOG
 Deutsch und Englisch, Kategorie D

Sa 20.4.

13:00 / Vessel of Love im HAU1
Wen Hui
 Being Able to Act for Yourself
 Workshop für Frauen ab 50
 ✂️WORKSHOP
 Englisch / Kategorie F

17:00 / Vessel of Love im HAU1
The Space Crone: On Age, Aging and Ageism
 Mit Erica Fischer, Suzanne Lacy, Wen Hui, Elisabeth Samsonow, Tatrez Berlin, Other Nature u.a.
 ✂️DIALOG ✂️FILM ✂️PERFORMANCE
 Deutsch und Englisch, Kategorie D

19:00 / HAU3 / Deutsche Premiere
Sarah Vanhee
 Mémé
 ✂️THEATER
 Westflämisch, Niederländisch und Englisch mit deutschen und englischen Übertiteln / Kategorie C

So 21.4.

16:00 / Vessel of Love im HAU1
The Alpha Ball – Love is Together
Kiki Lounge Berlin Second Anniversary
 mit Mami Magia Marciano, Jamila Juicy couture, Jevaon 007 u.a.
 ✂️PERFORMANCE ✂️TANZ
 Kategorie C

17:00 / HAU3
Sarah Vanhee
 Mémé
 ✂️THEATER
 Westflämisch, Niederländisch und Englisch mit deutschen und englischen Übertiteln / Kategorie C

Kombiticket: 3 Vorstellungen für 45,00 €, erm. 20,00 € (nur für Veranstaltungen im HAU2 und HAU3)

Ticketpreise:

Kategorie A: (33,00 €) / 27,00 € / 22,00 € / 17,00 € / (11,00 €), ermäßigt 9,00 €
 Kategorie B: 22,00 € / (17,00 €) / (13,00 €), ermäßigt 9,00 €
 Kategorie C: 17,00 € / (13,00 €), ermäßigt 9,00 €
 Kategorie D: 13,00 €, ermäßigt 8,00 €
 Kategorie E: 8,00 €, ermäßigt 5,00 €
 Kategorie F: 5,00 €, ermäßigt 3,00 €

Tickets

Online-Buchung: www.hebbel-am-ufer.de
 Tageskasse HAU2: Tel 030.259 004 -27, tickets@hebbel-am-ufer.de
 Montag bis Samstag ab 15 Uhr bis eine Stunde vor Vorstellungsbeginn, an vorstellungsfreien Tagen 15–19 Uhr
 Sonn- und feiertags geschlossen, nur Abendkassen (HAU1, HAU2, HAU3)
 Die Abendkassen öffnen eine Stunde vor Vorstellungsbeginn.

Adressen

HAU1 – Stresemannstraße 29, 10963 Berlin / HAU2 – Hallesches Ufer 34, 10963 Berlin / HAU3 – Tempelhofer Ufer 10, 10963 Berlin / HAU4 (Digitale Bühne) – www.HAU4.de / CAN (Bar) – Hallesches Ufer 34, 10963 Berlin

Impressum

Konzept & Programm "Love is a Verb. Ein Festival über Beziehungsweisen": Petra Poelzl mit Sarah Reimann, Margarita Tsomou, Annemie Vanackere / Dramaturgische Beratung: Maria Rößler / Redaktion: Sophie Gruber, Anni Reith / Übersetzungen: Christina Gauglitz / Gestaltung: Jürgen Fehrmann / Bildmaterial: Melissa Ianniello (Seite 2, 6, 7, 8, 13), Suzanne Lacy (Seite 22–23), Sophia Süßmilch (Seite 29), Sophie Utikal (Seite 32) / Hrsg: HAU Hebbel am Ufer, 2024 / Intendanz & Geschäftsführung: Annemie Vanackere



→ www.hebbel-am-ufer.de